

Die territoriale Entwicklung der südlichen Landschaften Österreich-Ungarns im Mittelalter und in der Neuzeit und die Entstehung der heutigen Südgrenze Österreichs.

Von Dr. Hans von Voltolini.¹⁾

(Mit 3 Kärtchen am Schlusse und Tafel VII.)

Albrecht Penck hat jüngst in einem seinen Berliner und Wiener Schülern im Felde gewidmeten Aufsätze die österreichische Alpengrenze in ihrem heutigen Verlaufe beschrieben, die politischen, topographischen und verkehrstechnischen Gründe ihrer Entstehung erörtert und ihre nationale, militärische und wirtschaftliche Bedeutung gewürdigt.²⁾

Hier sollen die Anfänge und das Wachstum der Territorien, die das Mittelalter im Süden der Doppelmonarchie geschaffen hat, in großen Zügen geschildert, ihre Verbindung mit Österreich ins Gedächtnis zurückgerufen und gezeigt werden, wie die heutige Südgrenze Österreichs das Ergebnis widerstreitender politischer und nationaler Kräfte ist, die von Norden gegen das Poland und vom Karst an die Meeresküste, von der Poebene und den Lagunen Venedigs ins Alpenland hinein und an den Ostrand der Adria gewirkt haben.

In der römischen Kaiserzeit zählte ein Teil des österreichischen Südens zu Italien: Tirol südlich der Töllenge und Passermündung und südlich von Klausen,³⁾ das öster-

¹⁾ Nach einem Vortrage.

²⁾ Die österreichische Alpengrenze 1916.

³⁾ Mommsen, Corpus inscriptionum latinarum 3, 70 f., 5, 530; Julius Jung, Die romanischen Landschaften des römischen Reichs 334; Nissen, Italienische Landeskunde 1, 80. Man nimmt mit Recht an, daß die spätere Grenze des Bistums Trient (vor 1818) gegen die Bistümer Chur und Brixen der Nordgrenze des antiken Italien beiläufig entsprochen habe. In der diokletianischen Zeit wurde ganz Rhätien zu Italien gezogen, Jung 487, n. 3.

reichische Friaul und das Küstenland bis zur Arsia.⁴⁾ Ja zeitweise wurde auch der größte Teil des heutigen Krain mit Emona (Laibach) zu Italien gerechnet. Nördlich waren die Provinzen Rhätien und Noricum, östlich und südöstlich Pannonien und Dalmatien vorgelagert. Doch nicht in den Einrichtungen der Römerzeit liegen die Wurzeln des modernen Staates. Schon Montesquieu hat erkannt, daß sie vielmehr in die Urwälder Germaniens zurückreichen. Das gilt für das heutige Italien nicht minder als für die anderen europäischen Staaten, mögen wir auch den Einfluß der antiken Überlieferung und des römischen Rechtes auf die Gestaltung der heutigen Staatsverfassungen noch so hoch anschlagen. Kein Zweifel, daß der spätrömische Staat Diokletians und seiner Nachfolger zwischen dem altrömischen und dem mittelalterlichen vermittelt, sowie die spätrömische Baukunst überleitet zur romanischen. Aber wie in den romanischen Domen ein neuer Geist die alten Formen durchdringt, so auch im fränkisch-mittelalterlichen Staat. Wohl haben die Germanen in ihren Staaten auf Römerboden angeknüpft an die römischen Formen der Verwaltung und auch an die Verwaltungssprengel; die staatsrechtliche Bedeutung dieser Sprengel und ihre verwaltungsrechtliche Lebenstätigkeit sind jedoch andere geworden. Die fränkischen Grafschaften sind die Bausteine, aus denen die modernen Staaten zusammengefügt worden sind. Mit dem Einbruch der Germanen ins Römerreich erhielt die Welt neue Herren und eine neue Zeit brach für den Westen Europas heran.

Unser Süden mit seinen Talsenkungen ist die Durchgangspforte für die nordischen Völker geworden, die nach Italien drängten. Vor allem die Straße, die von Krain nach Friaul führt. Man hat sie noch im 10. und 11. Jahrhundert die Hunnen- oder Ungarnstraße genannt. Die Westgoten, die Ostgoten, die Langobarden und dann auf ihren Raubzügen die Slawen, die Awaren und die Magyaren, sie alle sind diese Straße gezogen. Theoderich der Große beherrschte noch die Alpenländer bis zu ihren nördlichen Pässen und das südliche Pannonien. Nach dem Sturz des Ostgotenreiches brechen die Bajuwaren in die Alpen ein, sie übersteigen den Brenner

⁴⁾ Mommsen a. a. O. 5, 1; Jung 498.

und besetzen das Eisack- und Etschtal bis südlich von Bozen.⁵⁾ Damals, in den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts, ist Bozen deutsch geworden und ist seitdem deutsch geblieben bis auf den heutigen Tag. Unterhalb Bozens begegneten die Bayern einem anderen deutschen Stamme, den Langobarden, die sich Ober- und Mittelitalien unterworfen hatten; im Pustertal stießen sie mit den Slowenen zusammen. Den aus Pannonien südöstlich nach Italien ziehenden Langobarden waren die Slawen auf dem Fuße gefolgt, die Slowenen besetzten das heutige Steiermark, Kärnten und Krain und das Binnenland von Istrien. Südlich von ihnen stürmten die Kroaten in einer Reihe von Volkswellen in das Land zwischen Kulpa und Narenta, wo sie die romanisierten Provinzialen in die Küstenstädte und auf die Inseln zusammendrängten, teilweise die Seestädte eroberten und zerstörten, wie Salona.⁶⁾ Erst später wanderten die Kroaten über die Kulpa nordwärts in das Land zwischen Save und Drau, das heute ihren Namen trägt. Noch über die Narenta drangen die Slawen vor und vermischten sich hier mit den albanesischen Einwohnern. So manche der heutigen Städte Mittel- und Süddalmatiens und Albaniens sind aus Zufluchtsstätten der in den sichersten Winkeln der Adria sich sammelnden Romanen entstanden.⁷⁾

Früh gerieten die Bayern unter fränkische Herrschaft, wenn zunächst noch nicht auf die Dauer. Im Reiche Karls

⁵⁾ Riezler, Geschichte Bayerns 1, 53; Egger, Geschichte Tirols 1, 79. Über die Grenze Bajwariens gegen das Langobardenreich Alfons Huber, Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 2, 369 f. Er setzt diese Grenze an die Etsch Töllabwärts, so daß das linke Etschufer bayrisch, das rechte langobardisch war, und läßt sie bald unterhalb Bozen die Etsch überqueren. Anderer Ansicht Malfatti, Archivio per Trieste, l'Istria ed il Trentino 2, 289 f.; Caumo, Archivio Trentino 10, 215 f.; Ludo Hartmann, Jahreshefte des österreichischen Archäologischen Instituts 2, Beiblatt 1 f.; dazu Julius Jung, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschf. 20, 519 und Egger, Archiv f. österr. Geschichte 90, 396 f. Die Ansicht Hubers allein stimmt mit den Quellen. Schon in den letzten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts ist Bozen Sitz eines bayrischen Grafen, Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 5, c. 36. Allerdings schwankten die Grenzen, da die Langobarden einige bayrische Grenzburgen einnahmen, doch nur vorübergehend.

⁶⁾ Ludmil Hauptmann, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschf. 36, 230 f., 259 f.; C. Jireček, Geschichte der Serben 1, 92 f.

⁷⁾ Wie Ragusa, Cattaro, Antivari, vgl. Jireček a. a. O. 96.

des Großen war der größte Teil des Südens der Doppelmonarchie vereinigt. Karl unterwarf sich das Langobardenreich, er besetzte Istrien, nötigte die Kroaten, seine Herrschaft anzuerkennen, und beseitigte den letzten Herzog der Bayern. Nur die Seestädte Dalmatiens blieben unter der Herrschaft des Kaisers von Byzanz.⁸⁾ Doch das Reich Karls zerfällt nach seinem Tode, und die Kroaten sind hier im Osten die ersten, die sich von der fränkischen Herrschaft freimachen,⁹⁾ allerdings nur, um unter bulgarischen Einfluß zu geraten. Nach hundert Jahren schwerer innerer Fehden und Kämpfe mit den Normannen, Arabern und Magyaren gelingt es den sächsischen Königen, das ostfränkische oder deutsche Reich im Innern zu kräftigen und nach außen zur ersten Macht im Westen Europas zu erheben. Otto I. streckt seine Hand wieder nach der italienischen Königskrone aus und zwingt den italienischen König Berengar im Jahre 952, ihm die Mark Verona abzutreten,¹⁰⁾ die nun mit dem Herzogtum Bayern, später mit dem Herzogtum Kärnten vereinigt wurde. In diesem Jahre sind mit der Mark auch Trient und Friaul, die zur Mark gehörten, mit Deutschland verbunden worden.

Bald vollzogen sich wichtige Änderungen in diesen Gebieten. Kaiser Heinrich II. verlieh im Jahre 1004 dem Bischof von Trient die Grafschaft Trient¹¹⁾ und Konrad II. 1027 dazu die Grafschaft Bozen und, wenn die Urkunde echt ist, auch die Grafschaft im Vintschgau, die wenigstens im 12. Jahrhundert von Trient lehenrührig war. Dabei wurde Trient von der Mark Verona völlig losgelöst, denn der Bischof erhielt in den Grafschaften herzogliche und markgräfliche Gewalt, weswegen er sich bis zu Beginn der Neuzeit Herzog, Markgraf und Graf nannte. Um dieselbe Zeit wurde

⁸⁾ Jireček 192.

⁹⁾ Alfons Huber, Geschichte Österreichs 1, 93.

¹⁰⁾ Nach der gleichzeitigen *Continuatio Reginonis Monum. Germ. SS.* 1, 621: Berengar erhält Italien von König Otto als Vasall zurück: *Marca tamen Veronensis et Aquileiensis excipitur, que Henrico fratri regis (dem Herzog von Bayern) committitur.* Vgl. Köpke-Dümmeler, *Jahrbücher des Deutschen Reiches, Geschichte Kaiser Ottos des Großen* 208; Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit* 1, 825; Ficker, *Forschungen zur Rechtsgeschichte Italiens* 1, 269. Hier auch über den Umfang und die späteren Schicksale der Mark Verona.

¹¹⁾ Nachgewiesen von Harry Bresslau, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 34, 106 f.

auch dem Bistum Brixen die Grafschaft im Inn- und Noritale (d. i. Eisacktal) und etwas später auch die Grafschaft im Pustertale verliehen. So waren zwei geistliche Fürstentümer entstanden, die dem deutschen Kaiser die Brennerstraße nach Italien sichern sollten. Brixen blieb im Herzogtum Bayern umschlossen, Trient, wenn auch selbständig, wurde mehr und mehr zum deutschen Reiche (dem regnum Thevtonicum) gezählt.¹²⁾ Schwankungen kamen da vor, die bedeutendste im 13. Jahrhundert unter Friedrich II.; nicht immer auch wurde die verfassungsrechtliche Stellung beachtet, denn eine geschriebene Verfassung gab es nicht und ebensowenig Grenzpfähle der Staaten wie heutzutage. Doch erscheint der Bischof von Trient auf den deutschen Hoftagen, nimmt dort sein Recht wie andere deutsche Reichsfürsten, beteiligt sich an den Königswahlen, das Bistum untersteht der Zuständigkeit der deutschen Kanzlei, die Stadt Trient wird vom Kaiser Friedrich I. als eine Stadt des regnum Theutonicum bezeichnet,¹³⁾ die Bischöfe empfangen gemäß den Bestimmungen des Wormser Konkordats wie die Bischöfe des deutschen Reiches die kaiserliche Investitur mit den Regalien vor der Weihe, nicht wie die Bischöfe Italiens nach derselben,¹⁴⁾ und als es in der späteren Stauferzeit deutsche Könige neben den Kaisern gab, fiel Trient in den Wirkungskreis jener. Selbst die römische Kurie hat im 13. Jahrhundert den Bischof von Trient, obwohl er Suffragan des Patriarchen von Aquileja war, nicht zu den lombardischen, sondern zu den deutschen Bischöfen gerechnet.¹⁵⁾

¹²⁾ Josef Durig, Jahresbericht der Oberrealschule in Innsbruck 1864: Über die staatsrechtlichen Beziehungen des italienischen Landesteiles von Tirol zu Deutschland und Tirol; Ficker, Reichsfürstenstand 1, 218, Forsch. z. Rechtsg. It. 1, § 144; 2, § 247, 300; Stumpf-Brentano, Forschungen zur deutschen Geschichte 15, 159: Über die Grenze des deutschen und italienischen Reiches vom 10. bis 12. Jahrhundert; Michael Mayr, Die politischen Beziehungen Deutschtirols zum italienischen Landesteile, Innsbruck 1901; ders., Welschtirol in seiner geschichtlichen Entwicklung, Zeitschrift des Deutschen und österreichischen Alpenvereins 1907, 63 f.; Richard Heuberger, Die Kundschaft Bischof Konrads III. von Chur über das Landrecht Meinhards II. von Tirol, Archiv f. österr. Geschichte 106, 138 f.

¹³⁾ Stumpf 4335.

¹⁴⁾ Ztschr. des Ferd. III 33, 23 f.

¹⁵⁾ Bulle Gregors IX. 1231 Jänner 16, Auvray, Les Registres de Gregoir IX, Nr. 528.

Die Bischöfe haben die Grafschaften nicht in ihrer Hand behalten, sondern, bis auf den größeren Teil der Grafschaft Trient und das nächste Gebiet um Brixen, an Grafen weitergegeben.¹⁶⁾ Alle diese Grafschaften vereinigten zuletzt die Grafen von Tirol und ihre Erben, die Grafen von Görz, in ihrer Hand. Graf Meinhard II., der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, kann als der eigentliche Schöpfer der Grafschaft Tirol gelten. Er legte seine Hand auch auf das Bistum Trient, das schon längst von Unruhen erfüllt war. Das lag zum Teile in der Person der Bischöfe, die seit dem 12. Jahrhundert vielfach dem niederen Stiftsadel entnommen waren und ihre ehemaligen Genossen nicht zu bändigen vermochten. In der Stadt Trient regten sich Bestrebungen ähnlich wie in den lombardischen Städten. Die Bürger der Stadt wählten sich Konsuln, die den Bischof aus seinen Hoheitsrechten zu verdrängen suchten. Doch Kaiser Friedrich I. trat diesem Streben entgegen, er entfernte die Konsuln und ordnete an, daß Trient wie die anderen Städte des deutschen Reiches dem Bischof unterworfen sein solle.¹⁷⁾ Kaiser Friedrich II. entsetzte den Bischof, obwohl er der kaiserlichen Partei angehörte, der Herrschaft und übertrug die Verwaltung des Bistums einem kaiserlichen Statthalter. Schon der Vater Meinhards II. hatte diese Verhältnisse benützt und seine Unterstützung dem neuen, vom Papste eingesetzten Bischof Egno nur gegen Verleihung wichtiger Lehen zugesagt. Meinhard II. geriet deswegen und wegen anderer Ansprüche in Streit mit dem Bischof Egno und seinem Nachfolger. Er nötigte sie, ihm die Verwaltung des Bistums zu überlassen, und vertrieb sie mit Gewalt, wenn sie nicht darauf eingingen. Denn er wußte wohl, daß Bozen und das reiche Etschtal militärisch nicht haltbar waren ohne den Bergwall, der Südtirol umschließt, so wenig haltbar wie der Kern der Festung, wenn die Außenwerke gefallen sind; zugleich wollte er die Zugangsstraße nach Italien nicht missen. Die Söhne Meinhards schlossen Frieden mit dem Bistum, aber sie gaben dem Bischof nicht das ganze Gebiet zurück. Tirol war bis zur Mündung des Noce und Avisio vorgerückt und hatte auf dem Nonsberg und im Fleimsertale festen Fuß gefaßt.

¹⁶⁾ Alfons Huber, Archiv f. österr. Gesch. 63, 620 f.; Otto Stolz a. a. O. 102, 101 f.

¹⁷⁾ Stumpf 4335.

Unter dem Wittelsbacher Ludwig, dem Markgrafen von Brandenburg, kam es zu neuen Irrungen mit Trient. Wieder wurde das Bistum besetzt und schon wurde versucht, Trient in dauernde Abhängigkeit zu bringen. Als Vogt stand dem Grafen von Tirol das Regalienrecht im Bistum zu,¹⁸⁾ das Recht, das Bistum während der Sedisvakanz zu verwalten. Dieses Recht, den Bischof, wenn er vom Kaiser mit den Regalien belehnt war, noch insbesondere in den Besitz der Weltlichkeiten des Stiftes zu setzen, konnte benützt werden, um an diese Besitzeinweisung Bedingungen zu knüpfen. Schon Markgraf Ludwig versuchte, den Bischof für die Dauer an die Grafschaft Tirol zu binden. Doch erst dem Herzog Rudolf IV. ist dies gelungen.

Im Jahre 1363 erwarb Rudolf IV. Tirol für das Haus Habsburg, ein für die Entwicklung Österreichs hochbedeutsames Ereignis. Denn damit erlangten die Habsburger das Übergewicht über die beiden anderen Familien, die an Macht in Süddeutschland mit ihnen wetteiferten, die Luxemburger und Wittelsbacher, und gewannen den Zugang nach Italien. Rudolf IV. verband das Stift Trient dauernd mit Tirol. Er nötigte den Bischof, eine ewige Eidgenossenschaft mit Tirol einzugehen. Der Bischof, sein Kapitel, seine Beamten und alle seine Untertanen mußten dem Grafen von Tirol als ihrem Herrn und Vogt Hilfe schwören gegen jedermann, mit aller Macht für ewige Zeiten; die Festungen des Bistums sollten dem Landesherrn offen stehen, in einem Streit des Bischofs mit dem Landesherrn haben die Beamten nicht den Bischof, sondern den Landesherrn zu unterstützen. Jeder kommende Bischof hatte diesen Vertrag zu erneuern, ehe vor ihm der Graf von Tirol die Weltlichkeiten des Stiftes überließ.¹⁹⁾ Dies bedeutete, wie Alfons Huber mit Recht bemerkt, eine halbe Säkularisation des Bistums. Rudolf hat erreicht, was die weltlichen Landesfürsten des ausgehenden Mittelalters so sehr erstrebten, er hat die militärischen und finanziellen Kräfte des Bistums zu seiner Verfügung gewonnen. Denn mit dem Vertrage von 1363 hatte der Graf von Tirol die militärische und

¹⁸⁾ Archiv f. österr. Gesch. 94, 388 f.

¹⁹⁾ Schwind-Dopsch, Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblände, Nr. 112; Hermann Bidermann, Die Italiäner im tirolischen Provinzialverbande 120; Alfons Huber, Geschichte der Vereinigung Tirols mit Österreich 96.

Steuerhoheit im Bistum erworben. Diese Rechte wurden in der Folge weiter ausgebaut und der Bischof auch in der Kriegshoheit gebunden. Weil das Bistum der Militär- und Steuerhoheit der Tiroler Grafen unterstand, wurden der Bischof und das Domkapitel Landstände von Tirol und als solche zu den Landtagen einberufen. Durch Kauf und Belehnung, dann durch Eroberung ist eine Anzahl von Gerichten unter unmittelbare Herrschaft Tirols gelangt und galten als Zubehör der Grafschaft. Karl V. und Ferdinand I. haben einige wieder an den Bischof von Trient zurückgegeben. Immerhin unterstand seit dem Frieden von Brüssel von 1516 etwa ein Drittel des heutigen Welschtirol unmittelbar der Herrschaft des Grafen von Tirol.²⁰⁾ Dieses Gebiet umfaßte im Jahre 1803 die Gerichte Castelfondo,²¹⁾ Flavon, Spor und Belfort (Molveno) im Nonsberg, die Gerichte Königsberg (Lavis) und Deutschmetz im Etschtal, die Gerichte Levico, Telvana (Borgo), Ivano (Strigno) und Primör, die im 14. und 15. Jahrhundert von Österreich erobert worden waren, Rovereto, Folgaria und Nomi im Lagertal, dieses durch Kauf erworben von den Castelbarkern, jene zurückerobert von den Venezianern, Gresta, erworben durch Unterwerfung der Castelbarker, Arco und Penede (Nago-Torbole), Reichsgrafschaften, die im 15. und endgültig im 16. Jahrhundert der Tiroler Landeshoheit unterworfen wurden, Lodron, ebenfalls eine zur Erbhuldigung für Tirol genötigte Reichsgrafschaft.²²⁾ Das bischöfliche Gebiet zerfiel in ein unmittelbares und ein mittelbares. Die unmittelbaren Gerichte wurden durch bischöfliche Beamte verwaltet.²³⁾ Hier übte der Bischof die Regalien, soweit sie ihm geblieben waren, und neben dem Grafen von Tirol eine beschränkte Militär- und Finanzhoheit. Die mittelbaren Gerichte waren als Lehen an Gerichts-

²⁰⁾ In der beigehefteten Karte, die nach den Karten des von der kais. Akademie herausgegebenen hist. Atlas der österr. Alpenländer gezeichnet ist, sind die tirolischen Gerichte weiß gelassen.

²¹⁾ Castelfondo gehörte zu jenen Gerichten, die räumlich am wenigsten geschlossen waren. So gehörten zum Gericht nicht nur einzelne Häuser in den benachbarten Gemeinden des trientischen Nonsberg, sondern bedeutende Alpenweiden waren gemeinsamer Besitz des Grafen und Bischofs. Verträge regelten im einzelnen die Ausübung der Gerichtsbarkeit auf diesen gemeinsamen Besitzungen.

²²⁾ Pergine, die vier Vikariate und Riva wurden den Bischöfen von Karl V. und Ferdinand I. zurückgegeben.

²³⁾ In der Karte sind sie von links oben nach rechts unten schraffiert.

herren (Dynasten) gegeben. Dem Bischof stand an diesen Gerichten im wesentlichen nur das Obereigentum, das sich hauptsächlich im Heimfallsrecht äußerte, und eine Obergerichtsbarkeit zu.²⁴⁾

Trotz des Bandes mit Tirol wurde im Verhältnisse des Bischofs zum deutschen Reiche nichts geändert. Der Schwabenspiegel erstreckt das Amtsgebiet des Herzogs von Sachsen als Reichsvikar eine Meile vor Trient,²⁵⁾ das des Pfalzgrafen bei Rhein eine Meile vor Metz, indem er die beiden gewaltigen Trutzburgen des deutschen Volkes in welschen Landen in einem Atem nennt. Der Bischof hatte Sitz und Stimme am deutschen Reichstag, er zählte zum ersten, dem österreichischen Reichskreis, war in der Reichsmatrikel enthalten, zahlte die Reichssteuern, bis Österreich sie ihm abnahm, und sein Bistum unterstand²⁶⁾ der obersten Gerichtsbarkeit des Reichskammergerichtes und des Reichshofrates. Das Konzil ist gerade deshalb nach Trient berufen worden, da die Stadt politisch zu Deutschland gerechnet wurde, geographisch aber jenseits der Alpen lag und eine vorwiegend italienische Bevölkerung besaß. Auch in geistlicher Beziehung nahm Trient, das seinen Anschluß an die deutschen Konkordate erklärt hatte, trotz gewisser Gegenströmungen und Neigungen der Päpste an diesen die Rechtsverhältnisse der deutschen Kirchen regelnden Verträgen teil.²⁷⁾

Ähnlich war die Lage des Bistums Brixen. Brixen vermochte nur in einem kleinen Teile des Gebietes der Grafschaften im Nori- und Pustertale weltliche Herrschaftsrechte zu retten. Einige Gerichte um Brixen, die Stadt Bruneck, ein paar Gerichte des Pustertales und die Dolomitentäler Thurn an der Gader, Buchenstein und Fassa, bildeten sein zerrissenes Herrschaftsgebiet.²⁸⁾ Buchenstein und Fassa,

²⁴⁾ In der Karte sind diese Gerichte (Fai-Zambana, Segonzano, Gericht des Domkapitels, Caldonazzo, Beseno, die vier Vikariate) kreuzweise schraffiert. Thun und Masi di Vigo sind zu klein, um in der Karte ersichtlich gemacht zu werden. Rabbi hatte nur Zivilgerichtsbarkeit.

²⁵⁾ Schwabenspiegel, Laßberg, Lehenrecht c. 41.

²⁶⁾ Bis auf einige früher tirolische Gerichte.

²⁷⁾ Oskar Lechleitner, Der Kampf um die Rechtskraft der deutschen Konkordate im Bistum Trient, Ztsch. d. Ferdinandeums III, 57, 12 f.

²⁸⁾ In der Karte durch Rechtecke schraffiert.

die man heute wohl auch auf Karten zum Trentino gezogen findet,²⁹⁾ haben mit Trient nie etwas zu tun gehabt. Fassa ist seit der österreichischen Restauration im 19. Jahrhundert zum Kreise Trient gezogen worden, kirchlich durch die Circumscriptionsbulle vom 2. Mai 1818 zum Bistum Trient gekommen. Fassas natürliche Verkehrswege führten und führen noch heute ins Eisacktal. Brixen ist weniger durch Verträge als durch die Wucht der Tatsachen in ähnliche Verbindung mit Tirol geraten wie Trient.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 sind Brixen und Trient säkularisiert und als Entschädigung für den Breisgau, der an den Herzog von Modena kam, Österreich zugesprochen worden, das damit in den Bistümern die volle Souveränität gewann.

Die illyrische Urbevölkerung des heutigen Tirols mit den einzelnen keltischen und etruskischen Splittern, die später eingewandert waren, ist im Laufe der Römerherrschaft romanisiert worden, vielleicht völlig erst gegen Ende der Römerzeit.³⁰⁾ Doch nur im unteren Etschtal um Trient saßen die Romanen dichter. Rhätien war dünn bevölkert, denn die Römer hatten bei der Eroberung des Landes den größten Teil der Bevölkerung über die Klinge springen lassen. Von Anfang an mögen die Berge spärlich besiedelt gewesen sein. Die Romanen wohnten in den Tälern; die Höhen wurden nur zu Weidezwecken als Almen benützt. Nur so erklärt sich die römische Nordgrenze Italiens. Die Eisackschlucht nördlich von Bozen und die Töllenge oberhalb Merans sperrten das besiedeltere Etschtal nur dann gegen Norden, wenn die seitlichen Berghöhen unbesiedelt waren. So lange sich nördlich nur dünn bewohnte, unbebaute Alpentäler anschlossen, hatte diese Grenze einen Sinn. Die Bayern haben die Grenze des alten

²⁹⁾ Ebenso wie Enneberg, Ampezzo und Gröden. Ein Trentino im politischen Sinne hat es nie gegeben. Mit Trentino wurden im 18. Jahrhundert die bischöflichen Gerichte von den tirolischen geschieden; Riva lag im Trentino, Arco in Tirol, Villa Lagarina im Trentino, Rovereto in Tirol usw. Ampezzo gehörte zum Patriarchat Aquileia.

³⁰⁾ Über die Herkunft der Rhäter Friedrich Stolz, Die Urbevölkerung Tirols, Innsbruck 1892; Ettmayr, Die geschichtlichen Grundlagen der Sprachverteilung in Tirol, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschf., Ergänzungsband 9, 15 f. Doch vgl. Ludwig Schmidt a. a. O. 35, 141 f.

Italien zerschlagen, als sie in größerer Anzahl den Bozener Kessel besetzten. Wir finden gerade hier altertümliche deutsche Ortsnamen. Desgleichen im Pustertal in der Gegend von Bruneck.³¹⁾ Die in Südtirol eingewanderten Langobarden waren nicht imstande, ihre Sprache zu wahren; sie verschwanden unter den zahlreicheren Romanen. Die Slawen des Pustertales wurden von den Bajuwaren aufgesaugt.

Früh schon, vielleicht von Anfang an, hat sich die romanische Sprache der Alpentäler von der Sprache des Polandes lautlich und im Wortschatze geschieden.³²⁾ So entstanden die ladinischen Dialekte, die von allen den Bewohnern der Alpentäler, von der Provence und der Dauphiné bis nach Friaul hin vielleicht einmal gesprochen wurden. Noch heute haben sich die Reste dieser Sprache erhalten im Romanischen, wie es in manchen Tälern Graubündens, in Gröden, Enneberg und Fassa und mit italienischen Formen stärker durchsetzt im Nonsberg in Tirol und in Friaul noch heute die Volkssprache ist. Das Ladinische ist ein eigener Zweig der romanischen Sprachenfamilie, näher verwandt der provençalischen und katalonischen Mundart als dem Italienischen. Diese Sprache war einst die Sprache aller Romanen in Tirol, wie sich noch heute aus den welschtirolischen Dialekten erkennen läßt.³³⁾ Noch Dante hat die Sprache Trients nicht als italienische gelten lassen.³⁴⁾ Doch war damals das

³¹⁾ Oswald Redlich, Über Ortsnamen der östlichen Alpenländer, Ztschr. d. D. u. Ö. Alpenvereins 1897, 81; Ettmayer a. a. O. 19 f.; er führt die Siedelungen der Bozner Gegend auf nicht-bayrische Germanen, wahrscheinlich nordfränkischer, vielleicht ostgermanischer Herkunft zurück.

³²⁾ Ettmayer a. a. O. 8 f.

³³⁾ Christian Schneller, Die romanischen Volksmundarten in Südtirol 7 f.; G. J. Ascoli, Saggi ladini, Archivio glottologico italiano 1, 315 f.; Theodor Gartner, Handbuch der rhätoromanischen Sprache und Literatur 2, 5; Karl v. Ettmayer, Langobardisch-Ladinisches aus Südtirol, Romanische Forschungen 13, 333 f.; Wilhelm Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen 7, 11, 12.

³⁴⁾ De vulgari eloquio 1, c. 15: Quare cribellum cupientes deponere, ut residenciam cito visamus, dicimus Tridentum atque Taurinum necnon Alexandriam civitates metis Italiae in tantum sedere propinquas, quod puras nequeunt habere loquelas; ita quod si, sicut turpissimum habent vulgare, haberent pulcerrimum, propter aliorum commistionem esse vere latinum negaremus. Quare si latinum illustre venamur, quod venamur in illis inveniri non potest. Das Latein ist für Dante das Italienische.

Italienische schon im Vordringen. Italienische Kaufleute, Notare und Anwälte wanderten ein und die politische Verbindung einzelner Teile Südtirols mit Mailand und Venedig im 14. und 15. Jahrhundert trug zur Verdrängung der alten Mundart bei.³⁵⁾

Inzwischen war aber der größere Teil des heutigen Tirols deutsch geworden. Für die Ausbreitung der deutschen Siedlungen war es von der größten Bedeutung, daß Karl der Große das Bistum Seben (Brixen) dem Metropolitanverbande von Salzburg eingegliedert hatte und daß seitdem Deutsche in diesem Bistum walteten.³⁶⁾ Im 9., 10. und 11. Jahrhundert wurde der größte Teil des heutigen Deutschtirol mit deutschen Siedlern bevölkert und die ladinischen Ureinwohner nahmen die deutsche Sprache an, so daß das Ladinische in die wenigen Täler zurückgedrängt wird, wo es sich noch heute erhalten hat. Aber auch südlich von Bozen dringt die deutsche Sprache vor. Das Mittelgebirge von Tisens und Eppan wird verdeutscht, das Stift Welschmichel, eine Gründung der Eppaner Grafen, wird mit deutschen Mönchen besetzt, Tramin wird als deutsches Weindorf angelegt und Neumarkt als deutscher Markt. Bald ist das Etschtal deutsch bis zur Mündung des Noce und Avisio. Und die Deutschen steigen auf die Berge. Vom Schlern bis zur heutigen Reichsgrenze entstehen auf den Bergrücken, die das Etschtal an seiner linken Seite begleiten, Dörfer, viele von ihnen werden mit deutschen Siedlern besetzt: Welschnofen, Deutschnofen, Aldein, Radein, Giovo (Jaufen), Pinè, die Umgebung von Pergine (Persen), das Fersental, Roncegno, Castagnè, Costa, Vollgereuth, Laufraun und Lusern, Vallarsa und Terragnol bis zu den Gemarkungen der sieben und der dreizehn Gemeinden,³⁷⁾ die älter sind als die

³⁵⁾ Nach Ettmayer ist das Eindringen des lombardischen Dialektes älter als das des venetianischen. Beide gehen von den Städten und größeren Orten aus, Romanische Forschungen 13, 333 f.

³⁶⁾ Oswald Redlich, Ein alter Bischofssitz im Gebirge, Ztsch. d. D. u. Ö. Alpenvereins 1890, 37.

³⁷⁾ Trotz der zahlreichen Literatur über die Deutschen in Südtirol und in den sieben und dreizehn Gemeinden fehlt eine kritische und nüchterne, aus den Quellen geschöpfte Darstellung des historischen Ganges dieser Besiedelung. Die sieben und dreizehn Gemeinden und ihre Bewohner, die Zimbern (Zimmerleute), gehen zweifelsohne ins 11. Jahrhundert zurück, in die Zeit, in der die Bistümer Verona und Vicenza unter dem Einfluß der salischen Kaiser mit

benachbarten tirolischen Siedlungen. Ja es ist kaum ein Zweifel, daß Vollgereuth, Lafraun und Lusern, vielleicht auch Terragnol und Vallarsa von den sieben und dreizehn Gemeinden aus besiedelt worden sind. Am rechten Etschufer drangen deutsche Siedler über den Gampenpaß in den Nonsberg vor nach Unser Frau im Wald, Laurein und Proveis, und vereinzelt noch in andere Gemeinden des Nonsberges, selbst nach Andalo und Molveno. Deutsche Bergknappen und Gewerken kamen nach Trient und eröffneten die Silbergruben im Kalisberge, ihnen folgten Gewerbsleute und Handwerker, so daß im 15. Jahrhundert ein Drittel oder ein Viertel der Bevölkerung deutsch sind. Und diese Deutschen genießen solches Ansehen, daß ihnen eine Vertretung im Stadtrate eingeräumt wird.³⁸⁾ Erst im 16. Jahrhundert tritt zum Teile infolge der Gegenreformation, vor allem durch die bis in die neueste Zeit fortbestehende Gleichgültigkeit der österreichischen Behörden in nationalen Fragen ein Rückschlag ein.

Ähnlich wie in Tirol setzte die politische Entwicklung Friauls ein, aber sie führte zu gegenteiligen Erfolgen. Die große Römerkolonie Aquileja wurde im 4. Jahrhundert der religiöse Mittelpunkt der umgrenzenden Länder. Die Legende führt die Gründung der Kirche von Aquileja auf den heiligen Markus zurück. Tatsächlich erscheinen Bischöfe seit dem Ende des 3. Jahrhunderts. Im 5. Jahrhundert erstreckt sich die Metropolitangewalt Aquilejas über die Bischöfe Veneziens, einige lombardische, die Bischöfe von Rhaetia secunda und Noricum, also bis an die Donau im Erzherzogtum Österreich ob und unter der Enns, über Innerösterreich und Tirol. Ufernoricum wurde unter Odoaker von den Römern geräumt, die binnennorischen Kirchen gingen durch den Einfall der Slawen unter und der Rest der Metropole

Deutschen besetzt waren. (Die Annahme früherer Einwanderung, im 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts entstand durch irrige Lesung *Germanorum* statt *arimannorum* in Urk. Berengar I. für Padua, Schiaparelli, *Fonti di Storia d'Italia*, *Diplomi di Berengario I*, Nr. 101.) Die Literatur über diese Siedelungen zusammengestellt bei Baß, *Deutsche Sprachinseln in Südtirol*, dazu Josef Bacher, *Die deutsche Sprachinsel Lusern*, Innsbruck 1905; Desiderio Reich, *Notizie e documenti su Lavarone Tridentum* 11 und 12; ders., *Documenti di Mezzocorona*, *Archivio Trentino* 18, 5 f. und *Sul confine linguistico nel secolo XVI a Pressano*, *Avisio*, S. Michele, Mezzocorona. Rovereto 1906 und 1910 u. a.

³⁸⁾ Josef Patigler, *Ztsch. d. Ferdinandeums* III, 28.

wurde bald gespalten. Den Anlaß boten dogmatische Streitigkeiten. Kaiser Justinian ließ durch das Konzil von Konstantinopel einige Zusätze zu einzelnen Canones des Konzils von Chalkedon beschließen. Im Abendlande verhielt man sich ablehnend gegen diese kaiserliche Theologie, da man in den drei Kapiteln des Konstantinopler Konzils eine Änderung der Beschlüsse des Konzils von Chalkedon erblickte. Erst als Rom, den kaiserlichen Wünschen nachkommend, das Konstantinopler Konzil angenommen hatte, folgte der größte Teil des Abendlandes. Nur in Aquileja hielt man zähe an der Ablehnung fest. Vor den einbrechenden Langobarden war der Erzbischof oder, wie er sich bald hernach nannte, der Patriarch nach Grado geflüchtet. Zuletzt zwang der Exarch von Ravenna den Patriarchen zur Unterwerfung unter den Willen des Kaisers. Als der Patriarch Severus gestorben war, verstand es der Exarch, die Wahl eines Anhängers der drei Kapitel durchzusetzen. Die Bischöfe des Festlandes aber wählten einen anderen Patriarchen, den Abt Johannes, der zunächst in Cormons seinen Sitz nahm. Seine Nachfolger übersiedelten bald nach Cividale. Es ist kein Zweifel und wird durch die Worte des Paulus Diaconus nahegelegt, daß die Spaltung unter dem Schutz der Langobarden eintrat und weiter bestand.³⁹⁾ So gesellte sich der nationale und politische Gegensatz zum religiösen. Als die Langobarden katholisch geworden waren, bemühte sich der Langobardenkönig um die Beseitigung der Spaltung und es kam in der Tat zur Annahme der drei Kapitel durch den Patriarchen von Aquileja und seine Suffragane. Aber die kirchliche Trennung wurde nicht aufgehoben, da der Papst beide Patriarchen, den von Grado und den von Aquileja, als Metropolitane anerkannte. Der von Grado herrschte über die byzantinischen Gebiete, die Lagunen und Istrien, der von Aquileja über das Festland. Dies blieb auch so in der karolingischen Zeit. Karl dem Großen standen beide Patriarchen nahe, der Dichter Paulinus von Aquileja und der kluge und abenteuernde Fortunat von Grado.

Doch bald änderte sich die Lage. Schon hatten die Bischöfe von Istrien die fränkische Eroberung benützt, um sich

³⁹⁾ Wilhelm Meyer, Die Spaltung des Patriarchats Aquileia, Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, neue Folge 2, Nr. 6; Walter Lenel, Venezianisch-Istrische Studien 3 f.

unabhängig von Grado zu machen.⁴⁰⁾ Als Venedig in feindlichen Gegensatz gegen das fränkische Reich geriet, unternahm der Patriarch von Aquileja den Versuch, den Gegenbuhler von Grado zu verdrängen. Es kam zu einem Jahrhunderte langen Streit, in dem bald der eine Teil, bald der andere obsiegte. Aquileja fand die Unterstützung der deutschen Könige, Grado die der Venezianer. Denn diese betrachteten den Bestand des Patriarchen von Grado, der ihr Metropolit war, geradezu als Voraussetzung ihrer eigenen Unabhängigkeit. Istrien war ein Hauptgegenstand des Streites. Doch Aquileja verstand es, hier völlig zu siegen und die istrischen Bischöfe ganz von sich abhängig zu machen. Kaiser Otto III. schenkte dem Patriarchen Johannes auf Grund einer gefälschten Urkunde Karls des Großen sechs Bistümer, die friaulischen Udine und Concordia und vier istrische, so daß der Patriarch allein die Bischöfe einsetzen konnte.⁴¹⁾ Es folgte später die Schenkung der Bistümer Parenzo, Triest und Pola.⁴²⁾ Damit wurden diese Bistümer aquilejische Eigenbistümer, der Patriarch ihr Obereigentümer, die Bischöfe, die er dort einzusetzen, zu investieren und zu weihen hatte, völlig von ihm abhängig, seine Organe, ganz so wie die Bischöfe von Gurk, Seckau, Lavant und Chiemsee vom Erzbischof von Salzburg abhingen, beziehungsweise noch heute von ihm eingesetzt werden. Bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts hat Aquileja diese Rechte behauptet. Besonders waren Kaiser Heinrich II. und die Salier bemüht, den deutschen Einfluß in den Marken Verona und Friaul zu stärken. Sie erhoben Deutsche auf die Bischofsstühle von Verona, Vicenza, Treviso usw., sie begünstigten vor allem Aquileja in jeder Weise und veranlaßten auch da die Wahl deutscher Geistlicher zu Patriarchen. Der gewaltige Poppo (1019—1045), der Sproß eines der edelsten bayrischen Geschlechter, beginnt die Reihe der deutschen Patriarchen. Poppo stellt Aquileja aus seinen Ruinen wieder her. Im herrlichen neuen Dome läßt er in der Chorapside den Kaiser Konrad II. und den jungen Heinrich III. der Schutzherrin Aquilejas, der

⁴⁰⁾ P. Stephan IV. an die Bischöfe Istriens, Jaffé-Ewaldt 2390; Lenel 15.

⁴¹⁾ MM. D. Otto III. 215.

⁴²⁾ Heinrich IV. 1081 Juli 20, Stumpf 2838; 1081 Juli 20 und 1082 Juli 23, Stumpf 2839 und 2845; 1093, Stumpf 2920.

heiligen Maria huldigend darstellen.⁴³⁾ Poppo ließ sich nicht bloß auf einer römischen Synode (1027) nach dem Urteil des Papstes von Kaiser Konrad II. mit Grado investieren,⁴⁴⁾ er überfiel zweimal Grado mit bewaffneter Hand und brachte Reliquien und Kirchenschätze nach Aquileja zurück.⁴⁵⁾ Venedig nahm den Kampf für Grado auf. Auch in Rom sind später (1044 und 1053) die Rechte Grados anerkannt worden; doch Istrien blieb für Grado verloren, wenn Grado auch formell erst 1180 gegen zwei friaulische Pfarren auf seine Metropolitanrechte über die Halbinsel verzichtet hat.⁴⁶⁾

Reiche Besitzungen und manche Hoheitsrechte erhielt Aquileja durch die Gunst der deutschen Kaiser. Heinrich IV. verlieh dem Patriarchen Sieghard aus dem Geschlechte der Grafen von Plain 1077 die Grafschaften Friaul und Krain und die Markgrafschaft Istrien, Friaul mit allen Regalien, die zum Herzogtum gehörten, so daß der Patriarch herzogliche Stellung gewann.⁴⁷⁾ So bildete sich ein Patriarchenstaat. Doch konnte nur Friaul auf die Dauer behauptet werden, Krain trotz erneuter Belehnung von 1093⁴⁸⁾ und Istrien gingen wieder verloren. Auch in Friaul erwuchsen den Patriarchen Schwierigkeiten. Die benachbarten italienischen Städte, vor allem Treviso, traten den Patriarchen feindlich entgegen, die Vögte suchten ihre Macht und ihren Besitz auf Kosten der Patriarchen auszudehnen, der Adel erwies sich als unbotmäßig und suchte im Verein mit dem Domkapitel, den Stiftern und Städten das Regiment des Patriarchen einzuschränken. So entwickelten sich Landstände, die als das Friaulische Parlament bedeutenden Einfluß gewannen.⁴⁹⁾ In diese Wirren mischte sich Venedig, um Aquileja in Abhängig-

⁴³⁾ Beschreibung der Basilika bei Karl v. Czoernig, Das Land Görz und Gradiska 255 n. Damals waren die Malereien noch übertüncht.

⁴⁴⁾ MM. DD. Konrad II. 205.

⁴⁵⁾ Lenel 90 f.

⁴⁶⁾ Lenel 97.

⁴⁷⁾ Stumpf 2800, 2802, 2803.

⁴⁸⁾ Stumpf 2919.

⁴⁹⁾ Emil v. Ottenthal, L'administration du Frioul sous le Patriarche d'Aquilée, Mélanges Paul Fabre 303 f. P. S. Leicht, Il parlamento della Patria di Friuli 27, setzt die Entwicklung zu spät an. Eduard Traversa, Das friaulische Parlament.

keit zu bringen.⁵⁰⁾ Noch einmal hob sich das Patriarchat, nochmals durch engsten Anschluß an die deutsche Kaisergewalt. Patriarch Wolfger erlangte nach der Ächtung des Markgrafen Heinrich von Istrien aus dem Hause Andechs neuerlich die Belehnung mit den Grafschaften Krain und Istrien.⁵¹⁾ In Krain zwar vermochte Aquileja auch diesmal nicht seine landesherrliche Gewalt über das ganze Land auszudehnen, in Istrien aber erlangte Wolfger beachtenswerte Erfolge. Wolfgers Nachfolger, der Patriarch Berthold von Andechs, vermag die Machtstellung zu behaupten, bis er, kurze Zeit vor seinem Tode, auf die päpstliche Seite hinüberschwenkt. Nach seinem Tode und dem Sturze der Staufer besetzen die Päpste den Patriarchenstuhl fast ausnahmslos mit Italienern. Das bedeutet die Vermehrung der inneren Wirren und infolgedessen den einsetzenden Verfall des Patriarchenstaates, der im 14. Jahrhundert rasche Fortschritte machte.

Zu Deutschland wurde das Patriarchat nicht gerechnet, wenn der Patriarch auch Reichsfürst war; denn er empfing die Regalien vom Kaiser.⁵²⁾ Patriarch Wolfger hat dies ausdrücklich erklärt, als König Philipp ihn zu Nürnberg mit den Regalien belehnen wollte.⁵³⁾ Aber Friaul wurde als deutsches Vorland betrachtet. Die deutschen Patriarchen brachten deutsche Ritter und deutsche Bauern nach Friaul.⁵⁴⁾ Und das durch die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts verwüstete Land bot Raum genug für neue Siedler. Noch älter sind slawische Siedlungen in der Carnia und in Friaul. Bis zum heutigen Tage haben sich drei deutsche Dörfer (Bladen, Tischlwang und Sauris) und slawische Gemeinden in der Carnia erhalten. Die Carnia und das Cadore bildeten eigene Verwaltungssprengel (Gastaldien), die später vom eigentlichen Friaul geschieden wurden und sich besonderer Statuten und einer

⁵⁰⁾ Lenel 125.

⁵¹⁾ Lenel 131.

⁵²⁾ Julius Ficker, Vom Reichsfürstenstande 1, 309; K. Fr. Stumpf, Forschungen zur deutschen Geschichte 15, 160; Acta Tirolensia ed. O. Redlich 1, Nr. 240.

⁵³⁾ Böhmer-Ficker, Regesta Imperii 135. Doch heißt es in der Urkunde, daß einige Vorgänger Wolfgers in Deutschland die Regalien empfangen.

⁵⁴⁾ Josef Zahn, Friaulische Studien, Archiv für österr. Geschichte 57, 301 f.; ders., Deutsche Burgen in Friaul; Bergmann, Jahrbücher der Literatur 121, Anzeigeblatt 43 f.

weitgehenden Autonomie erfreuten. Eine deutsche Herrschaft war auch das nicht mehr zu Friaul gerechnete Pordenone (Portenau), das von den Eppensteinern an die Traungauer und von diesen an die Babenberger und Habsburger kam und erst 1508 verloren ging.

Von Friaul, zu dem sie noch im 11. Jahrhundert gerechnet wurde, löste sich mit der Zeit die Grafschaft Görz. Görz wird zuerst in zwei Urkunden Kaiser Ottos III. von 1001 genannt, worin der Kaiser die Hälfte des Schlosses Salcano und die Hälfte des Dorfes Görz (*ville, que Slavorum lingua vocatur Goriza*) dem Patriarchen und die zweite Hälfte einem Grafen Werihen schenkte.⁵⁵⁾ Die Nachfolger des Grafen nannten sich bald nach der Burg, die sie bei Görz erbauten. Nach 1100 kam die Grafschaft Görz in die Hände des Grafen Meinhard I. aus dem Hause der Aribonen, dessen Vater durch Heirat die Grafschaft im Lurngau (im unteren Pustertale mit dem Mittelpunkt Lienz) erworben hatte.⁵⁶⁾ Von ihm stammten die späteren Grafen von Görz. Bald wurden sie mit der Vogtei über Aquileja belehnt und suchten ihre Herrschaft auf Kosten des Patriarchates zu erweitern. Doch gelang es ihnen nicht, die Patriarchen dauernd in Abhängigkeit zu bringen, wie den Tiroler Grafen die Bischöfe von Trient und Brixen. Dazu reichte ihre Macht nicht hin, die sie im 14. Jahrhundert noch durch Teilungen schwächten. Doch erwarben sie zum Teile vom Patriarchat, zum Teile vom Bistum Parenzo, dessen Vögte sie waren, reiche Besitzungen im Innern Istriens mit Mitterburg (Pisino) als Mittelpunkt, Besitzungen, die in der Folge als Grafschaft Istrien bezeichnet und der aquilejischen und später venezianischen Markgrafschaft Istrien entgegengestellt wurden.⁵⁷⁾

Auch ins Görzische fand, und zwar in noch stärkerem Maße, eine deutsche Einwanderung den Weg, so daß Görz fast zu einer deutschen Stadt geworden ist. Das umliegende Land war von altersher stark mit slawischen Dörfern besetzt; das obere Isonzotal war fast ausschließlich slawisch. Politisch wurde die Grafschaft Görz von Friaul ge-

⁵⁵⁾ MM. DD. Otto III. 402 und 412.

⁵⁶⁾ Robert Eisler, Die Legende vom heiligen Karantanerherzog Domitianus, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschf. 28, 80 f.

⁵⁷⁾ Benussi, Nel medio evo, Pagine di Storia Istriana 428 f.; Oskar Lechleitner, Deutsche Herrschaften in Istrien, Pola 19 f.

schieden. Görz galt als Reichslehen; der Graf von Görz wurde zu den deutschen Reichsgrafen gerechnet⁵⁸⁾ und somit seine Grafschaft zu dem Deutschen Reiche.⁵⁹⁾

In Istrien kamen die Städte teils in die Hand des Patriarchen, teils in die Hände der Bischöfe. Ein Versuch der Päpste, Istrien in ihren Machtbereich zu ziehen, mißlang. Die Markgrafschaft stand, bis sie endgültig von Aquileja erworben wurde, zumeist deutschen Geschlechtern zu.⁶⁰⁾ Wie in den italienischen Städten die Gemeinden alle politischen Rechte an sich zogen und den Stadtherrn verdrängten, wurden auch in Istrien von den Gemeinden Podestaten und Stadträte eingesetzt, die sich tatsächlich unabhängig machten. Erst im 13. Jahrhundert gelang es den Patriarchen, wenn auch nicht auf die Dauer, diese Städte in gewissem Sinne zu unterwerfen.

Fiume (St. Veit am Flaum) gehörte in geistlicher und weltlicher Beziehung zu Istrien. Es war ein Lehen der Herren von Duino-Wallsee, die 1372 den Habsburgern huldigten, 1471 die Stadt an Österreich abtraten.

Südlich in Dalmatien und Bosnien gelang es den Kroaten, sich staatlich zu einigen. Cattaro, das heutige Montenegro und Skutari waren serbisch.⁶¹⁾ Dem Herzog der Kroaten verlieh Papst Gregor VII. den schon von einigen Vorgängern geführten Königstitel.⁶²⁾ Doch König Ladislaus von Ungarn vereinigte Kroatien mit Ungarn, und sein Nachfolger Koloman nahm den Titel eines Königs von Kroatien und Dalmatien an. Südlich hielt sich die Stadt Ragusa unabhängig, indem sie sich unter den Schutz der byzantinischen Kaiser und der serbischen Fürsten flüchtete.⁶³⁾

So steht unser Süden im früheren Mittelalter durchwegs unter nordischem und östlichem Einfluß. Die Deutschen drängen durch die Alpen zur Poebene und zugleich mit Slawen und

⁵⁸⁾ Z. B. im Heeresanschlag von 1431 März 1, Deutsche Reichstagsakten 9, Nr. 408; Belehnungen 1415 Juni 12; 1443 Jänner 14, Chmel, Regesten Friedrichs III. 1354.

⁵⁹⁾ Im 11. Jahrh. noch zu Italien, Acta Tirol. 1, Nr. 240: in regno Italico comitatu Foriulanense loco Goriza.

⁶⁰⁾ Oskar Lechleitner a. a. O.

⁶¹⁾ Jireček, Geschichte der Serben 212.

⁶²⁾ Huber, Geschichte Österreichs 1, 322.

⁶³⁾ Johann Christian Engel, Geschichte des Freystaates Ragusa 67.

Magyaren ans Meer. Der erste, der den großösterreichischen Gedanken durchgeführt hat, König Ottokar II., folgt diesem Drange. Er läßt sich zum Generalkapitän des Patriarchates von Aquileja wählen, um damit die Meeresküste in seinen Machtkreis zu ziehen.

Doch schon sind Gegenströmungen von Italien aus wirksam. Sie verkörpern sich in Venedig. Seit dem Jahre 1000 gewinnt Venedig die Stellung der herrschenden Seemacht an der Adria. Bis dahin zahlte die Lagunenstadt den Slawen der Ostküste Tribut. Pietro Orseolo verweigert ihn. Mit starker Flotte lief er am Himmelfahrtstage des Jahres 1000 von Venedig aus. Über Istrien segelte er nach Cherso. Osseero, die Inseln Arbe und Veglia, Zara, Traù, Spalato, die Inseln Curzola und Lagosta unterwarfen sich oder wurden erobert, auch Ragusa erkannte die Herrschaft Venedigs an.⁶⁴⁾ Die Eroberung war nicht von Dauer. Die Kroaten und Magyaren bestritten sie, und den Magyaren gelang es unter Koloman, die venezianische Herrschaft in Dalmatien zu beseitigen.⁶⁵⁾

Im 12. Jahrhundert vermochte Venedig die istriatischen Städte in lose Abhängigkeit zu bringen. Im Jahre 1125 und den folgenden geloben die Bürger von Capodistria, Pola und Parenzo,⁶⁶⁾ 1202 auch die von Triest und Muggia, den Dogen von Venedig Treue, Tribut und Kriegshilfe mit ihren Schiffen. Den Venezianern wurde in den istriischen Städten abgabefreier Verkehr zugesichert und ihre Gebote und Verbote im Handel mit Lebensmitteln und Holz — und der allein war für die istriischen Städte von Bedeutung — sollten beachtet werden. Dieses Band der Abhängigkeit war so lose, daß es die Herrschaft des Patriarchen nicht ausschloß. Ja Venedig suchte den Patriarchen selber in ähnliche Lage zu bringen.⁶⁷⁾

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die lose Abhängigkeit in eine drückendere verwandelt. Aufstände und Abfall in den Städten boten den Anlaß, und der Verfall des Patriarchenstaates ebnete die Wege. Im Jahre 1267 wurde Parenzo unterworfen, 1269 Umago, 1270

⁶⁴⁾ Heinrich Kretschmayr, Geschichte von Venedig 137 f.

⁶⁵⁾ A. a. O. 219 f.

⁶⁶⁾ Candler, Codice Istriano, Bd. 1 (bekanntlich ohne Seitenzählung).

⁶⁷⁾ Lenel 126.

Cittanuova, 1271 San Lorenzo, 1279 Capodistria, 1283 Pirano, 1284 Rovigno und endlich 1331 Pola.⁶⁸⁾ Jetzt verloren die Städte zum Teil ihre Mauern, die städtischen Behörden wurden seitdem von Venedig ernannt und dieses gewinnt die Landesherrschaft. Auch die Stadt Triest suchte Venedig zu bezwingen. Nach vorübergehender Unterwerfung wurde die Stadt vier Jahre lang von den Venezianern belagert. Aber die Triestiner wehrten sich und der Patriarch und der Graf von Görz befreiten die belagerte Stadt. Doch die Verhältnisse wechselten häufig. Auch Zara und die Inseln vermochte Venedig im 13. Jahrhundert wieder zu erobern, bis König Ludwig der Große die Venezianer neuerdings vertrieb.⁶⁹⁾

Auch Triest war wieder in Abhängigkeit von Venedig geraten. Eine Auflehnung gegen ein venezianisches Wachtschiff gab den Venezianern Anlaß zum Eingreifen. Die Triestiner riefen 1368 die Hilfe des Herzogs Leopold III. von Österreich an. Aber die Österreicher zogen den kürzeren und Triest mußte sich unterwerfen. Als es den Triestinern gelungen war, während des Krieges zwischen Genua und Venedig das venezianische Joch abzuschütteln, boten sie dem Herzog Leopold III. 1382 ihre Unterwerfung an.⁷⁰⁾ Denn nur unter österreichischem Schutze konnten sie hoffen, ihre Freiheit zu behaupten.

Schon im 14. Jahrhundert haben die oberitalienischen Stadtherren versucht, ihrer Herrschaft die südlichen Gebiete des Bistums Trient zu unterwerfen. Um das Jahr 1310 dürfte Bagolino von den Brescianern besetzt worden sein. Kirchlich hat es bis 1785 zu Trient gehört. Durch einen Pfandvertrag brachte Bischof Johann (von Pistoia) von Trient, der vom Markgrafen Ludwig dem Brandenburger bekämpft wurde, im Jahre 1349 Riva mit Tignale und Val di Ledro, Tenno und Arco an Mastino della Scala, den Herrn von Verona,⁷¹⁾ und von den Scaligeri kamen diese Gebiete an Gian Galeazzo Visconti, den Herrn von Mailand. Doch nach seinem Tode wurde 1404 das Verlorene vom Bischof Georg von Trient, einem Sprossen der Familie Liechtenstein von Nikolsburg,

⁶⁸⁾ Lenel 162 f.

⁶⁹⁾ Huber 2, 222.

⁷⁰⁾ Huber 2, 307; J. Löwenthal, Geschichte der Stadt Triest 1, 45 f.

⁷¹⁾ Verci, Marca Trevigiana 12, 1481.

wieder zurückerobert. Im Osten Tirols suchten sowohl die Luxemburger als die Habsburger die Landesgrenzen vorzuschieben. Feltre und Belluno bildeten das Ziel der politischen Wünsche sowohl Karls IV., der als Vormund seines Bruders Johann und dessen Gemahlin Margarete Maultasch das Land verwaltete, als Leopolds III. Das Ziel konnte nicht erreicht werden. Doch gewannen Leopold III. und später Friedrich IV. im Anfang des 15. Jahrhunderts Primör und das Suganertal mit den Gerichten Telvana (Borgo), S. Pietro-Castellalto (Telve und Torcegno) und Ivano (Strigno und Val Tesin).

Seit dem 15. Jahrhundert griffen die Venezianer auch auf dem Festlande um sich. Es galt für sie, die Straßen bis zu den Alpen hin zu sichern, die durch die fortwährenden Fehden der oberitalienischen Stadtsignoren beunruhigt wurden. Als Mailands Macht durch den Tod des Gian Galeazzo Visconti geschwächt war, gewannen die Venezianer Verona und Vicenza und bald nachher auch Padua. Und nun griffen sie auch auf Südtirol. Sie setzten sich im untersten Etschtale fest, wo Herzog Friedrich IV. vergeblich versuchte, Rovereto zu halten. In den Jahren 1439 und 1440 eroberten die Venezianer noch dazu Riva, das Ledrotal und Tignale, das damit dauernd für Tirol verloren ging, und Mori. Schon vorher ist Vollgereuth venezianisch geworden.⁷²⁾ Längst hatten die Venezianer ihre Hände in den Wirren Friauls, wo sie den Aufruhr gegen den Patriarchen schürten. Immer größer waren die Schwierigkeiten im Patriarchate geworden, besonders als der Papst das Patriarchat einem französischen Prinzen, Philipp von Alençon, als Kommende verliehen hatte, eine Verfügung, die in weiten Kreisen als rechtswidrig empfunden wurde.⁷³⁾ Der letzte unabhängige Patriarch, der Schwabe Ludwig von Teck, war durch Einfluß des Königs Sigismund von Ungarn gewählt worden. Enge schloß er sich an den Luxemburger an. So wurde er in die Venezianerkriege des Königs verwickelt. Die Venezianer drangen in Friaul ein, eroberten das Land und die Stadt Udine (1420), die in den letzten Jahrhunderten der Sitz des Patriarchen gewesen

⁷²⁾ Darüber werden die Erläuterungen zum historischen Atlas der österr. Alpenländer Aufschluß geben.

⁷³⁾ Czörnig, Görz 337.

war.⁷⁴⁾ Noch empfindlicher war für Ungarn der Verlust Dalmatiens und der Inseln.⁷⁵⁾ Dem Patriarchen blieben Aquileja und einige umliegende Orte. Der zweite Nachfolger Ludwigs von Teck unterwarf sich auch mit diesen der Republik von San Marco (1445).⁷⁶⁾ Schon längst war der Patriarch von Grado nach Venedig übersiedelt; noch im 15. Jahrhundert wurde dieses Patriarchat in aller Form mit Venedig verbunden, aber erst während der österreichischen Herrschaft im 19. Jahrhundert wurde es an die Markuskirche geknüpft.⁷⁷⁾ Auch das Patriarchat Aquileja kam fast ausschließlich in die Hände von Venezianern, die in Venedig ihren Wohnsitz nahmen. Da Österreich den Venezianern mißtraute und die Ausübung der bischöflichen Gerichtsbarkeit durch sie auf österreichischem Boden verbot, half man sich durch Delegationen, die der päpstliche Nuntius in Wien an die Erzdiakone erteilte.⁷⁸⁾ Endlich wurde im Jahre 1751 der längst gehegte Plan der Teilung des Patriarchates durchgeführt, indem Papst Benedikt XIV. das Patriarchat aufhob und durch die Erzbistümer Görz und Udine ersetzte.

In Tirol suchte sich Venedig Trients zu bemächtigen. Die fortdauernden Reibungen unter den beiderseitigen Untertanen führten zu offenem Kriege (1487), doch das venezianische Heer erlitt unter seinem Heerführer Robert von San Severino eine vernichtende Niederlage durch den Stadthauptmann von Trient, den tapferen Friedrich von Cappel. Den deutschen Bürgern Trients und dem Landsturm der Umgebung kam das Hauptverdienst an dem Siege zu.

Die Besetzung Friauls durch die Venezianer drückte besonders auf die Grafen von Görz. Wegen ihrer zahlreichen Lehen, die sie vom Patriarchat Aquileja hatten, mußten die Görzer Vasallen des Dogen werden und sich in Venedig belehnen lassen. Um so enger schlossen sie sich an die Habsburger an. Noch im 14. Jahrhundert kam das görzische Istrien mit Mitterburg durch Erbschaft vom Grafen Albrecht von Görz an die Habs-

⁷⁴⁾ Czörnig a. a. O. 352.

⁷⁵⁾ Huber a. a. O. 2, 527.

⁷⁶⁾ Czörnig a. a. O. 353.

⁷⁷⁾ Andrea Galante, Per la storia giuridica della Basilica di S. Marco, Ztsch. der Savignystiftung für Rechtsgeschichte 33, Kanonistische Abt. 297.

⁷⁸⁾ Czörnig a. a. O. 882 f.

burger (1374). Graf Leonhard, der letzte Görzer Graf, trat die friaulischen Grenzorte im Jahre 1497 an König Maximilian I. ab⁷⁹⁾ und nach seinem Tode fiel, kraft alter Erbverträge, das ganze Görzerland, das neben der Grafschaft Görz und Gradiska größere Enklaven in Friaul: Venzzone, Latisana usw., und Lienz mit dem unteren Pustertale in Tirol umfaßte, an Österreich.

Bald nachher begann Maximilian den großen Venezianerkrieg. Nicht örtliche Verhältnisse haben ihn hervorgerufen, sondern die allgemeine europäische Politik, der Widerstreit der Krone Frankreichs gegen die Machtstellung der Habsburger. Die Venezianer sperrten dem König, aufgestachelt von Frankreich, den Weg nach Rom zur Kaiserkrönung, die Maximilian suchen mußte, um seinem Enkel die Nachfolge im römischen Reiche zu verschaffen.⁸⁰⁾ Max nahm im Dom von Trient, 1508 Februar 4, den Titel eines erwählten römischen Kaisers an. Der Krieg war weder militärisch noch politisch vorbereitet. Und so verlief er ungünstig für den Kaiser. Die Venezianer eroberten Görz und Triest und drangen in Krain ein. Die Meeresküste schien für Österreich verloren. Doch es gelang, das Versäumte nachzuholen. Venedig schloß Waffenstillstand. Diesen benutzte der Kaiser, um die Republik zu vereinsamen. Denn Venedig hatte keine Freunde. Herrisch und geizig wie alle See- und Handelsmächte, hatte es die Adria als sein ausschließliches Besitztum betrachtet und die Küstenorte der Romagna und Apuliens besetzt. So gewann der Kaiser den Papst und Spanien für seine Partei und das treulose Frankreich schloß sich in der Hoffnung auf Gewinn in der Lombardei an. Die Verbündeten von Cambrai gewannen bald die Oberhand. Die kaiserlichen Truppen eroberten nicht nur das Verlorene zurück, sondern nahmen auch das venezianische Südtirol, Friaul, Brescia, Verona. Zuletzt konnte der Kaiser aber doch nur Riva und Rovereto und die ehemaligen Trienter Gerichte an der Grenze, mit Ausnahme von Tignale, dann Peutelstein und Cortina d'Ampezzo (Haiden) in Tirol, und einige Gebiete in Friaul, hier besonders

⁷⁹⁾ Albin v. Teuffenbach, Kurzer Abriß der Geschichte der gef. Grafschaft Görz und Gradisca 47 f.

⁸⁰⁾ Denn ein römischer König kann nur gewählt werden, wenn der regierende Herrscher Kaiser ist.

Aquileja, behaupten. In Tirol war damit die Grenze, wie sie bis zum Mai 1915 bestand, gewonnen. Nur die Festung Kofel, eine tirolische Enklave, wenige Kilometer südlich der österreichischen Grenze bei Primolano an der Brenta gelegen, ein inmitten senkrechter Felswände in einer Höhe von etwa 60 Meter gelegenes Felsenschloß, das vom Tale durch einen Aufzug zugänglich war, mit einer die Straße sperrenden Klause ist erst nach dem Preßburger Frieden von 1805 für Tirol verloren gegangen.⁸¹⁾ Sehr ungünstig war die Grenze in Friaul. Aquileja zwar war österreichisch, aber Monfalcone blieb venezianisch, so daß die Grenze erst bei Duino das Meer erreichte. Dazu blieben die alten görzischen Enklaven Anlaß zu fort-

⁸¹⁾ Im einzelnen bestanden manche Streitigkeiten im Val di Fumo, am Einfluß des Chiese in den Idrosee, am Gardasee, am Monte Baldo, bei Avio und Borghetto, an den Monti Lessini, am Pian della Fugazza und Campo Grosso, zwischen Vollgereuth und Laste, zwischen den sieben Gemeinden und Strigno besonders am Monte Frizzone und Marcesina, zwischen Val Tesin und Lamone, in Fassa bei San Pelegrino, zwischen San Vito und Ampezzo, Toblach und Cadore. Ein Teil dieser Streitigkeiten und ebenso zahlreiche in Friaul suchte der Schiedsspruch von Trient von 1535 zu schlichten. Doch vergeblich. Häufig waren die Grenzen wie so oft in den Bergen zonale und nicht lineare (vgl. Otto Stolz, Archiv f. österr. Geschichte 102, 306 f.). Häufig auch befriedigten die Gemeinden den Bedarf an Weiden durch Pachtungen auf fremdem Gebiete, das dann auch als Gemeindebezirk angesprochen wurde. Daraus entstand Unsicherheit des Rechtszustandes. Die Streitigkeiten in dem Suganertal und in Vollgereuth wurden neuerdings entschieden durch den Schiedsspruch von Rovereto von 1605 und endlich die ganze Grenze durch eine Reihe von Verträgen von 1750—1756 geregelt (Bittner, Chronologisches Verzeichnis der österr. Staatsverträge 983, 984, 986, 987, 989, 991, 993—996, 1004, 1005, 1007, 1012—1015, 1017—1019, 1023, 1025, 1027—1029, 1031—1034, 1037, 1048, 1051, 1054, 1061. Nach dem Vertrage von 1753 Sept. 10 (Bittner 1029) sollten die Grenzen alle zwei Jahre durch beiderseitige Kommissäre begangen werden. Von den Kommissären wurden in der Folge kleinere Streitigkeiten entschieden. Die Cisalpina trat in diesen Vertrag ein. Der Streit um den Gardasee, an dem Venedig in seinem ganzen Umfang die Herrschaft beanspruchte, Trient dagegen an dem Teil, der innerhalb seiner Grenzen lag, wo es sich auch im Besitz der Herrschaft erhielt, blieb unentschieden. Ein Streit bei San Pellegrino wurde durch Vertrag von 1778 Aug. 3 beigelegt. Val di Fumo wurde von den benachbarten Gemeinden der Val Camonica und infolgedessen von Mailand in Anspruch genommen, denen es ältere Schiedssprüche zugeteilt hatten. Der Gipfel des Adamello dagegen erscheint in älteren lombardischen Karten als Grenze. Die heutige wurde durch Entscheidung der Hofkanzlei im Jahre 1836, die heutige Grenze von Vollgereuth durch Entscheidung derselben Behörde von 1844 festgestellt. Die näheren Ausführungen sollen in einer besonderen Abhandlung zum historischen Atlas gegeben werden.

dauerndem Hader. Mitten im Frieden nahmen die Venezianer die Festung Marano weg.

Noch einmal kam es zu einem Kriege mit Venedig, der durch die sogenannten Uskoken veranlaßt wurde. Die Uskoken waren Flüchtlinge aus Bosnien und Serbien, die in der Warasdiner Grenze und in der Küste von Zengg angesiedelt wurden. Es waren unbändige Gesellen, diese Uskoken, und die Zengger betrieben den Seeraub. Sie plünderten die Schiffe der Fiumaner und noch mehr die der venezianischen Untertanen. Venedig antwortete mit Handelssperre und Blockade. So kam es zum Kriege mit dem Erzherzog Ferdinand II. von Innerösterreich. Die Venezianer begannen den Kampf durch den Überfall von Lovrana und Moschenizze. In Friaul drehten sich die Kämpfe um die Belagerung von Gradiska, das glücklich von den Österreichern gehalten wurde.⁸²⁾ Unter den vielen kleineren Gefechten holten sich die Venezianer eine Niederlage auch an dem heute so oft genannten Doberdo. In diesen Kämpfen waren der Kaiser und der Hof von Innsbruck neutral geblieben, denn das Gewitter des Dreißigjährigen Krieges, das in Deutschland emporzog, bannte ihre Aufmerksamkeit. Der Madrider Frieden von 1617 ließ die Grenzen ungeändert. Im ganzen aber ging es abwärts mit der Republik des heiligen Markus. Zum letzten Male hatte bei Lepanto ihr Stern hell aufgeleuchtet. Nun galten ihre Sorgen den Besitzungen in Morea und den Inseln der Ägäis. So suchte sie im Kampfe mit den Türken die Bundesgenossenschaft des Kaisers.

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts war es ein anderer Feind, der unseren Süden beunruhigte, Frankreich. Nach dem Aussterben der spanischen Habsburger suchte es die Herrschaft der Bourbonen in Italien zu begründen. Damals wie heute scheute man sich nicht, die Neutralen zu vergewaltigen. Was heute Griechenland zuteil wird, geschah damals Venedig. Die Franzosen rückten von Mailand ins Venezianische ein und sperrten die Zugänge zum Gardasee und die Klausen von Verona. Prinz Eugen führte das österreichische Heer über die Alpenpässe des Campo Grosso

⁸²⁾ Huber, Österr. Gesch. 4, 371 f., 5, 81 f.; Hurter, Geschichte Ferdinands II. 6, 531 f., 7, 76 f.; Schwicker, Geschichte der österreichischen Militärgrenze 14 f.

und des Piano della Fugazza von Rovereto aus und über die Val Fredda bei Ala den Franzosen in die Flanken. Zu gleicher Zeit belegte die französisch-spanische Flotte die Stadt Triest mit Bomben,⁸³⁾ doch ohne Schaden anzurichten. Ein Hahn und ein Schwein allein sollen als Opfer des Bombardements umgekommen sein. Eine Landung wagten die Franzosen nicht. Dagegen wurde die österreichische Armee in Oberitalien von Triest aus auf dem Schiffswege verproviantiert. Bedeutsamer war es, daß im Jahre 1703 der Versuch des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, sich mit den aus Italien und Graubünden vordringenden Franzosen in Tirol zu vereinigen, durch den Aufstand der Tiroler vereitelt wurde.

Der erste Koalitionskrieg störte nach fast hundertjähriger Ruhe den Frieden unseres Südens von neuem. Nach der Eroberung Mailands und der Einschließung Mantuas durch Bonaparte wurde das Gebiet des neutralen Venedigs neuerdings der Schauplatz der großen Kämpfe, in denen sich das Schicksal der Minciofestung entschied. Die Versuche der Österreicher, Mantua zu entsetzen, gingen von Tirol und Friaul aus und führten zum Einbruch der Franzosen in Südtirol. Als Mantua gefallen war und Napoleon in Innerösterreich einbrach, rückte Joubert, um Napoleons linke Flanke zu decken, in Tirol bis in die Gegend von Franzensfeste vor, mußte aber infolge der Gefechte von Spinges die Absicht, den Brenner zu nehmen, wenn sie je bestanden hatte, aufgeben und durch das Pustertal die Vereinigung mit Napoleon suchen. Der rechte Flügel Napoleons besetzte das Görzische und die Stadt Triest. Im Frieden von Leoben und Campoformio hat Napoleon der Republik Venedig das ärgste angetan, was einem Neutralen geschehen kann; er verfügte über ihr Gebiet zugunsten Österreichs. Österreich erhielt die Terra Firma bis zur Etsch und zum Gardasee, das venezianische Istrien, Dalmatien mit Cattaro und den Inseln und, nachdem Napoleon die Stadt Venedig in Revolution versetzt hatte, auch diese. So war die bisher kurze und ungünstige österreichische Seeküste bedeutend erweitert worden und war eine Erwerbung gelungen, die schon Kaiser Josef II. ins Auge gefaßt hatte. Österreich übernahm Istrien und Dalmatien in

⁸³⁾ Löwenthal 1, 128 f.

sehr verkommenem Zustande. Im Mittelalter ist die venezianische Verwaltung eine löbliche gewesen. Sie sorgte für Recht und Sicherheit und hielt mit starker Hand den unbotmäßigen Adel nieder. Aber sie schritt nicht fort. Die Statuten, die alle ins Mittelalter hinaufreichten, blieben in Geltung bis zum Ende. Das politische Leben der unterworfenen Städte blieb unterbunden. Für die materielle Wohlfahrt sorgte man wenig. Schonungslos wurden die Wälder des Karstes für Zwecke der venezianischen Marine ausgebeutet und kahlgeschlagen. Ja selbst im österreichischen Gebiete hat man zu solchen Zwecken Wälder gepachtet. Der Handel der Unterworfenen wurde in enge Grenzen geschlagen. Höchstens ließ man die Zufuhr von Lebensmitteln nach Venedig zu, nicht aber duldete man die Konkurrenz im Fernverkehr. Dalmatien war dann Jahrhunderte lang den Einfällen der Türken ausgesetzt. Nur die Seestädte boten Schutz, bis endlich in den Jahren 1574 und 1671 Grenzabsteckungen stattfanden, die im wesentlichen die heutige dalmatinisch-bosnische Grenze ergaben.⁸⁴⁾ Dalmatien und Istrien sind nicht mit venezianischen Kolonen besiedelt worden. Nur die Romanen der Seestädte sind italienisiert worden.⁸⁵⁾

Noch war die Einrichtung der österreichischen Verwaltung in den neuerworbenen Gebieten nicht vollendet, als der dritte Koalitionskrieg ihren Verlust brachte. Im Preßburger Frieden von 1805 mußten nicht nur die ehemals venezianischen Gebiete an das Königreich Italien, sondern auch Tirol an Bayern abgetreten werden. Als die Russen Cattaro besetzten, schien die Adria der Kampfplatz der französischen, russischen und englischen Flotten zu werden. Damals fand auch die Republik Ragusa ihr Ende. Auch Ragusa war zu Beginn des 13. Jahrhunderts wieder in Abhängigkeit von Venedig geraten. Die Stadt wurde seitdem durch vom Dogen ernannte Comites ver-

⁸⁴⁾ Francesco Difnico, *La Delimitazione della Dalmazia nel 1671*. Zara 1902, 53 f.

⁸⁵⁾ Italienische Bildung und Sitten herrschten in Dalmatien, doch unter der Decke erhielt sich ein Kern slawischer Sitten und slawischen Rechtes. Am längsten hat sich der alte romanische Dialekt auf der Insel Veglia erhalten. Heute ist auch dort das Vegliotische vor dem Italienischen und Kroatischen verschwunden. Meyer-Lübke, *Grammatik der romanischen Sprachen* 11.

waltet.⁸⁶⁾ Doch im Frieden von Zara 1358 hatte Ragusa seine Unabhängigkeit erlangt. Durch Anschluß an Ungarn und dann an die Türkei, an die sie Tribut zahlten, gelang es den Ragusauern, sich der Herrschaft Venedigs zu erwehren und ihrer Vaterstadt selbst eine nicht unbeträchtliche Bedeutung als Handelsplatz zu wahren. Jetzt erlag die Stadt den Franzosen.

Und nun kam das Jahr 1809, das große Jahr für Tirol. Allein, von aller Welt verlassen, setzten die Tiroler den Widerstand gegen die verhaßte bayrische Herrschaft und die Heere des Korsen fort, und sie verstanden es zuletzt, als Männer und Helden zu sterben. Tirol wurde zerrissen. Bonaparte stellte beiläufig die Grenze Italiens, wie sie zur Römerzeit bestanden hatte, wieder her. Der Süden des Landes mit Bozen bis Klausen und unterhalb Meran kam ans Königreich Italien,⁸⁷⁾ für damals eine unsinnige Grenze, die seit vielen Jahrhunderten Zusammengehöriges auseinanderriß. Das untere Pustertal wurde zu den illyrischen Provinzen geschlagen, der Rest blieb bei Bayern. Es waren militärische Gesichtspunkte, die Napoleons Vorgehen leiteten. Schon längst wünschte er den Süden Tirols, denn die Abhänge des Monte Baldo bei Madonna della Corona und dem Dorfe La Ferrara hielt er für den Schlüssel Italiens, überhaupt den Südrand des Landes für ungeheuer wichtig in strategischer Beziehung. In einem Vertrage von 1806 Februar 11 hatte sich Bayern verpflichten müssen, im südlichsten Tirol keine Befestigungen anzulegen.⁸⁸⁾ Jetzt wurde die Zerteilung angeordnet, um die Bergfeste für immer zu brechen. Das Drautal Tirols, der Villacher Kreis von Kärnten, Görz, Krain, Triest, Istrien und Dalmatien wurden nicht zu Italien geschlagen, sondern als illyrische Departments direkt mit Frankreich vereinigt. Großes war mit ihnen beabsichtigt. Sie sollten das Sprungbrett bilden für Napoleons Eingreifen auf dem Balkan, für die Ausführung seiner riesenhaften orientalischen Pläne. Als Generalgouverneur nahm der

⁸⁶⁾ Bogišić und Jireček, *Liber statutorum civitatis Ragusii*, *Monumenta Juridica-Historica Slavorum meridionalium* 9, Einl. XX; Engel, *Geschichte des Freystaates Ragusa* 93 f.

⁸⁷⁾ Die Grenzabsteckung in meinen *Forschungen und Beiträgen zur Geschichte des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809*, 419 f.

⁸⁸⁾ Vgl. a. a. O. 389 n. Der Vertrag bei Martens, *Supplément au Recueil des principaux traités* 4, 279.

Marschall Marmont seinen Sitz in Triest. Manches geschah zum Besten des Landes, besonders in dem so sehr zurückgebliebenen Dalmatien.⁸⁹⁾ Denn auch hier bewährte sich die großzügige französische Verwaltung. Doch konnte sie sich nicht einleben, schon wegen der französischen Amtssprache. Nicht organisch aus dem alten Zustande erwachsen, auf völlig anderen Voraussetzungen beruhend, wurde sie als etwas Fremdartiges empfunden. Und Triests Handel war durch die Kontinental-sperre lahmgelegt. Die italienische Verwaltung Südtirols begnügte sich im wesentlichen, dem Lande Geld zu erpressen. Das deutsche Bozen litt ungeheuer, der italienische Teil drohte zu verarmen, weil die Möglichkeit, die Landesprodukte, besonders den Wein zu verwerten, abgeschnitten war.

Die Schlacht bei Leipzig machte der Herrschaft Napoleons in Deutschland und in Italien ein Ende und die Österreicher rückten in Südtirol und ins Küstenland ein. Der Wiener Kongreß vereinigte alle diese Länder wieder mit Österreich und jene Gebiete, die früher zum deutschen Reiche gehört hatten, sollten nach der deutschen Bundesakte⁹⁰⁾ im deutschen Bunde beschlossensein.

Die Kriege von 1848 und 1859 haben unseren Süden nur wenig berührt, wenn auch zahlreiche, namentlich tirolische Freiwilligenkompagnien im Polande für Österreichs Sache kämpften. Doch nur Garibaldi's Freischaren drangen in Tirol ein, das reguläre französische und piemontesische Militär beachtete die Grenzpfähle mit der Inschrift; „Confederazione Germanica“; denn der Bund und auch Preußen hätten eine Verletzung des Bundesgebietes nicht dulden können. Noch im Jahre 1860 hat der preußische Minister Schleinitz das Festungsviereck zur militärischen Sicherung des Deutschen Bundes für äußerst wich-

⁸⁹⁾ Paul Pisani, *La Dalmatie de 1797 à 1825*, Paris 1893.

⁹⁰⁾ Deutsche Bundesakte von 1815 Juni 18, a 1. Aufgezählt werden diese Teile Österreichs in der k. Verordnung vom 2. März 1820, Justizgesetzsammlung 1822, Nr. 1652. Vom österreichischen Süden gehörten darnach zum Deutschen Bunde: „5. Das österreichische Friaul oder der Görzer Kreis (Görz, Gradisca, Tolmein, Flitsch, Aquileja). 6. Das Gebiet der Stadt Triest. 7. Die gefürstete Grafschaft Tirol mit den Gebieten von Trient und Brixen . . .“

tig erachtet.⁹¹⁾ Bismarck war anderer Ansicht, aber auch er wollte nicht dazu die Hand bieten, ehemaliges deutsches Bundesgebiet in italienische Hände zu bringen. Südtirol fand im General Kuhn einen genialen Verteidiger, am Isonzo wurde dem Vordringen der Italiener Halt geboten und unvergängliche Lorbeeren hat sich die junge österreichische Flotte unter dem Kommando des großen Konteradmirals Wilhelm von Tegetthoff am 20. Juli 1866 bei Lissa geholt.

Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts hat Österreich auf das Meer gegriffen und begonnen, sich am Seehandel zu beteiligen. Die Schifffahrt Triests und Fiumes reicht allerdings ins frühe Mittelalter hinauf, aber ihr Seeverkehr war ein lokaler. Nach Venedig und mit der Romagna bestanden alte Beziehungen. Als Neapel habsburgisch geworden war, spann sich ein Verkehr mit den apulischen Häfen an. Aber die Herrschsucht Venedigs schloß jede größere Entfaltung des Handels aus. Mußten doch die Triestiner Barken, wenn sie die Adria befahren wollten, in Capodistria von der venezianischen Behörde einen Paß beheben.⁹²⁾ Daher war der Handel unbedeutend und das Haupterträgnis der Wein. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war Triest noch eine Stadt von etwa 5000 Einwohnern. Der spanische Erbfolgekrieg hatte die Bedeutung der Stadt gelehrt und Prinz Eugen von Savoyen wies Österreich den Weg auf die See. Die Anmaßungen Venedigs konnte sich ein Großstaat wie Österreich nicht mehr gefallen lassen, und Kaiser Karl VI. erklärte am 2. Juni 1717, daß allen Bewohnern Kroatiens, der Meeresküsten und Häfen das Recht zustehen solle, freie Schifffahrt auf der Adria zu treiben. Damals waren Portorè und der Hafen von Buccari als Nieder-

⁹¹⁾ An Bismarck, Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen des Otto Fürsten von Bismarck 2, Aus Bismarcks Briefwechsel S. 323: „Die strategischen Vorteile des berühmten Festungsvierecks sind im Interesse Deutschlands nach dem Urteil aller Sachverständigen durch keine andere Combination auch nur annähernd zu ersetzen. Außerdem ist nicht abzusehen, weshalb die italienische Nationalitätsbewegung die Österreichische Grenze ungestraft überschreiten und die deutsche respektieren sollte . . .“

⁹²⁾ Löwenthal 1, 142, Bericht des Triestiner Stadtrats an K. Joseph I.

lassung der Kaufleute gedacht. Allen, die Schifffahrt treiben wollten, wurden kaiserliche Patente und der kaiserliche Schutz in Aussicht gestellt, den Kaufleuten beschleunigte Justiz und die Einführung eines einheitlichen Wechselrechtes versprochen. Der Bau von Landstraßen und ihre Sicherung gegen Straßenraub wurden zugesagt. Von Buccari kam man in der Folge ab, wohl, weil es schwer zugänglich und allzusehr entlegen war. Als man Freihäfen errichten wollte, schwankte die Wahl zwischen Aquileja, Duino und Triest. Aquileja lag gar nicht am Meer und war umschlossen vom venezianischen Gebiete, Duino lag allzu hart an der Grenze und so entschied man für Triest, das zugleich mit Fiume im Jahre 1719 März 18 zum Freihafen erklärt wurde.⁹³⁾ Der Handelsvertrag, den Österreich infolge des Passarowitzer Friedens mit der Pforte abgeschlossen hatte, gab den unmittelbaren Anlaß. Allen fremden Kaufleuten, die diese Häfen anlaufen wollten, wurde die Freiheit gegeben, mit ihren Schiffen ein- und auszulaufen und Handel zu treiben ohne Zahlung eines Zolles oder einer Abgabe an die Regierung außer einer geringfügigen Leistung von den verkauften Waren. Zugleich wurde eine Reihe anderer Vorrechte erteilt, eine Seeversicherung geschaffen, das Strandrecht aufgehoben usw. Nun blühten die beiden Städte zusehends auf. Zwar erreichte die Gründung der Orientalischen Kompagnie zur Belebung des österreichischen Orienthandels nicht ihren Zweck. Ebensowenig erfreute sich die Kriegsflotte längeren Lebens und Gedeihens, die Karl VI. erbauen ließ.⁹⁴⁾ Maria Theresia wandte der Hebung Triests neuerdings ihr Augenmerk zu. Verträge mit den Seeräuberstaaten Tunis, Algier und Tripolis sollten den österreichischen Handel sichern; im Jahre 1744 wurde das Hafenkapitanat in Triest geschaffen, 1749 der neue Hafenbau, 1751 der Bau des neuen Molo von San Carlo auf den Überresten des römischen Hafendamms begonnen, in demselben Jahre die erste Sensalenordnung, im folgenden eine neue Hafeninstruktion und Sanitätsordnung, 1755 eine Börsenordnung erlassen und eine Börse eröffnet. Schon wurde 1749 die erste feste Verbindung, eine wöchent-

⁹³⁾ Löwenthal 1, 225 f.

⁹⁴⁾ Löwenthal 1, 164; Josef v. Rechberger v. Rechcron, Geschichte der k. k. Kriegsmarine 16 f.

liche Kurierbarke nach Ferrara eingerichtet. Fremde Kaufleute ließen sich in Triest nieder, Griechen und Schweizer, und fremde Konsulate wurden zugelassen. Schon gründeten Triestiner eine Handelsfaktorei in der Delagoabai und trieben Handel mit China. Im Jahre 1766 hatte Triest eine Ausfuhr von 3,700.000 Gulden, die sich 1770 verdoppelte. Auch unter Josef II. stieg die Bedeutung Triests, das mehr und mehr das versandete Venedig überflügelte. Erst die napoleonischen Kriege bedeuteten einen Rückschlag. Die österreichische Herrschaft aber brachte einen neuen Aufschwung. Die Gründung des Österreichischen Lloyds, der Bau der Eisenbahnen, der Arsenale, die Einrichtung regelmäßiger Schifffahrtslinien nach Amerika und in den Orient, neue Hafenbauten und endlich der große Plan des neuen Hafens mit den gewaltigen Wellenbrechern, die Millionen versenkt in die See, sie alle dienten der Blüte der Stadt und des österreichischen Handels. Mehr und mehr nahmen in den letzten Jahrzehnten reichsdeutsche Kaufleute und reichsdeutsches Kapital Anteil an diesem Handel.

In ähnlicher Weise entwickelte sich Fiume, das von Maria Theresia im Jahre 1777 an Kroatien abgetreten und 1779 als *Corpus separatum* der Stephanskronen erklärt wurde. Nach der österreichischen Restauration wurde Fiume wieder mit dem Küstenlande vereinigt, aber 1822 zu Ungarn geschlagen, seit 1848 mit Kroatien verwaltet, 1868 neuerdings als ein *Corpus separatum*. Im Jahre 1813 litt die Stadt durch die Besetzung der Engländer, die die vorhandenen Vorräte und Schiffe verbrannten. Seit 1868 blühte dank der Bemühungen der ungarischen Regierung auch Fiume in hohem Grade auf.

Und endlich unsere Flotte. Die Wälder des Karsts sind dahin. Lange wird es währen, bis die Bemühungen, den Karst wieder zu bewalden, allgemeinen Erfolg erringen. Geblieben aber sind die Menschen, die besten Matrosen der Erde. Unansehnlich ist das Heiligtum von Tersato bei Fiume, an baulicher Pracht, an Großartigkeit der Lage nicht vergleichbar ähnlichen Schifferkirchen, wie Notre Dame de l'Afrique bei Algier und Notre Dame de la Garde in Marseille, wenn auch der Blick in die romantische Schlucht der Fiumara und über den blauen Quarnero bis zu den kahlen Bergen der Insel Veglia und der Kuppe des Monte Maggiore großen Reizes nicht entbehrt. Und doch ist es ein Ruhmestempel des österreichischen Seemanns.

Die vielen dort hängenden Weihebilder zeigen uns den österreichischen Seemann in Not auf allen Meeren der Erde, zeigen auch, wie er durch Geistesgegenwart und Mut die Not überwindet. Pola hat schon Napoleon I. befestigt. Pola ist neben Cattaro, das erst seit der Erstürmung des Lovcen ganz unser geworden ist, unser bedeutendster Kriegshafen — und gleich 1866 hat sich auch in diesem Kriege unsere Flotte schon mehr als ein unvergängliches Ruhmesblatt erworben.

Was wollen die Italiener in unserem Süden? Sie rechnen ihn zu Italien in geographischer und in nationaler Beziehung. Der Alpenkamm, sagen sie, sei die natürliche Grenze Italiens. Schon Dante spricht von dem schönen Lande, das die Alpen umgeben und der Quarnero abschließt,⁹⁵⁾ und unzählige Male ist seitdem die Phrase von der Alpengrenze wiederholt worden.⁹⁶⁾ Man stritt nur darüber, wo diese Grenze zu setzen sei, ob bei Salurn oder bei Klausen oder am Brenner. Aber daß Trient, Görz und Triest zu Italien gehörten, war zum unverrückbaren Glaubenssatz geworden. Das war unverfänglich und nur der Ausdruck der Zugehörigkeit jener Städte zum italienischen Sprach- und Kulturkreis, so lange Italien ein geographischer Begriff blieb, und das war es seit dem Sturze der Stauferherrschaft geworden. Anders als das Königreich Italien von Napoleons I. Gnaden entstanden war und nach dem Sturz Napoleons der nationale Wunsch nach Einheit blieb und im Jahre 1859 verwirklicht worden ist. Da wandelten sich jene Ansprüche zu einer politischen Irredenta, die gleich den Franzosen die natürlichen Grenzen zu einer Forderung der Nation erhob. Doch es gibt keine natürlichen Grenzen. Nicht die Ströme, nicht die Meere und nicht die Berge scheiden die Menschen. Der Rhein ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze, hat schon Ernst Moritz Arndt gesagt, und die Ostalpen sind Österreichs Berge, nicht Österreichs Grenze. Alle Grenzen sind geschichtlich geworden. Sicherlich hat dabei auch der Zufall seine Rolle gespielt. Im ganzen sind dafür der Gang der Besiedelung und der Verkehrswege maßgebend gewesen, und es wäre verfehlt, ja ein ver-

⁹⁵⁾ Inferno 9, Vers 113; 20, Vers 61 f.

⁹⁶⁾ Vgl. auch Penck, Die österr. Alpengrenze 6, 74 f.

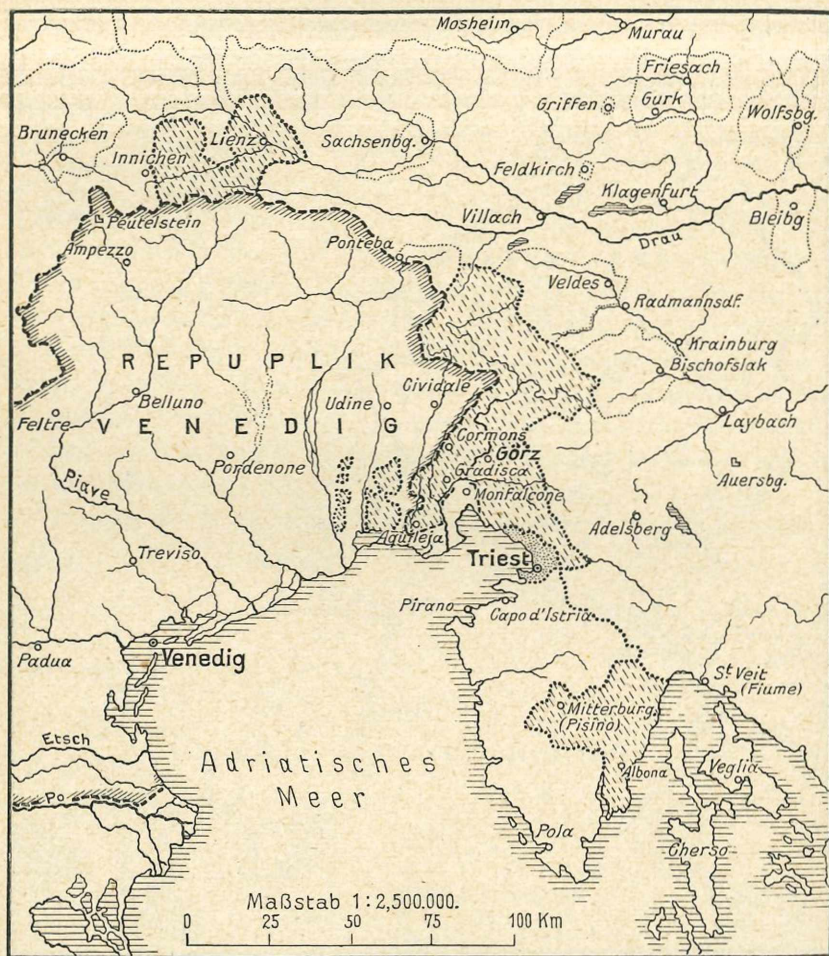
hängnisvoller Irrtum, willkürlich in diese Verhältnisse einzugreifen und Zusammengewöhntes und Zusammengehöriges auseinander zu reißen. Doch die Italiener wollen die unter der Fremdherrschaft schmach tenden Brüder erlösen. Es ist richtig, daß das nationale Prinzip Staaten bildend und Staaten erhaltend wirkt, denn Gleich und Gleich gesellt sich gerne. Aber nirgends steht es geschrieben und selten ist es möglich, alle Angehörigen einer Nation in einem Staate zu vereinigen. Und die Italiener sollten nicht vergessen, daß die Friauler nicht italienisch, sondern ladinisch sprechen, und daß es in der Carnia deutsche und slawische Orte gibt. Österreich ist kein nationaler Staat, er ist ein Nationalitätenstaat. Die Gleichberechtigung der Nationen ist in einer Weise durchgeführt worden, die manchmal mit den Staatsinteressen nicht mehr ganz vereinbar war. So genossen die Italiener in Österreich das Recht, sich ihrer Sprache in den Schulen und vor den Behörden zu bedienen. Nizza und Mentone sind seit 1859 fast ganz französisch geworden; auf Corsica hat das Italienische nur die Bedeutung der Haussprache, nirgends wird es in Frankreich in Schule und Amt geduldet. In Österreich wurde den Italienern jede Freiheit gelassen, die sich mit ihrer Staatszugehörigkeit vertrug, und häufig auch darüber hinaus. Ein großer Teil unserer südlichen Bevölkerung italienischer Sprache, besonders die ländliche, will ja auch von einer Erlösung nichts wissen, da er überzeugt ist, daß die vielgescholtene österreichische Verwaltung, die wie jedem, der sich in Italien etwas näher umgesehen hat, bekannt ist, doch im ganzen himmelhoch über der italienischen steht, ihre Interessen besser wahren wird wie die italienische.

Doch die Schlagworte von den natürlichen Grenzen und den unerlösten Brüdern sind nur Vorwand; haben die Italiener doch im Frühjahr 1915 rein deutsche und slawische Gebiete verlangt. Sie sind nur ein Deckmantel für imperialistische Bestrebungen, die wie ein Taumel in den letzten Jahren das italienische Volk ergriffen haben, und ein Vorwand für den tödlichen Haß gegen Österreich, der den Italienern von Jugend auf eingepflanzt wird, ein Haß, den Österreich als die letzte außeritalienische Macht, die in Italien herrschte, von den deutschen Kaisern des Mittelalters,

den Franzosen und Spaniern überkommen und leider durch eine nicht immer glückliche Politik gemehrt hat. Deshalb wollen die Italiener uns den Süden entreißen, um uns vom Meere abzuschneiden, um uns einzusperren hinter den Mauern der Alpen und des Karstes, wo wir wie in einem Kerker verkommen sollen. Wir aber haben ein gutes Recht auf unsern Süden. Von Norden und Osten her hat er zum großen Teil seine heutige Bevölkerung erhalten. Früh sind diese Gebiete in Beziehungen zum alten deutschen Reich, zu Österreich und Ungarn getreten. Wir haben uns die Freiheit der Adria erstritten und Österreichs und Ungarns Bemühungen ist es zu danken, wenn Triest und Fiume zu Handelsplätzen erster Ordnung geworden sind. Nur unter österreichischer und ungarischer Herrschaft vermag unser Süden einem ferneren wirtschaftlichen Gedeihen und Aufschwung entgegenzusehen, und Österreich und Ungarn brauchen den Süden und die Meeresküste. Deshalb müssen wir Triest festhalten, das man mit Recht als einen Lungenflügel der Monarchie bezeichnet hat, können das Isonzovorland nicht missen, weil es uns die Sicherheit von Triest verbürgt, und müssen Trient und Welschtirol behaupten, die stärkste Bergfestung der Welt und den Eckpfeiler unserer Stellung an der Adria.



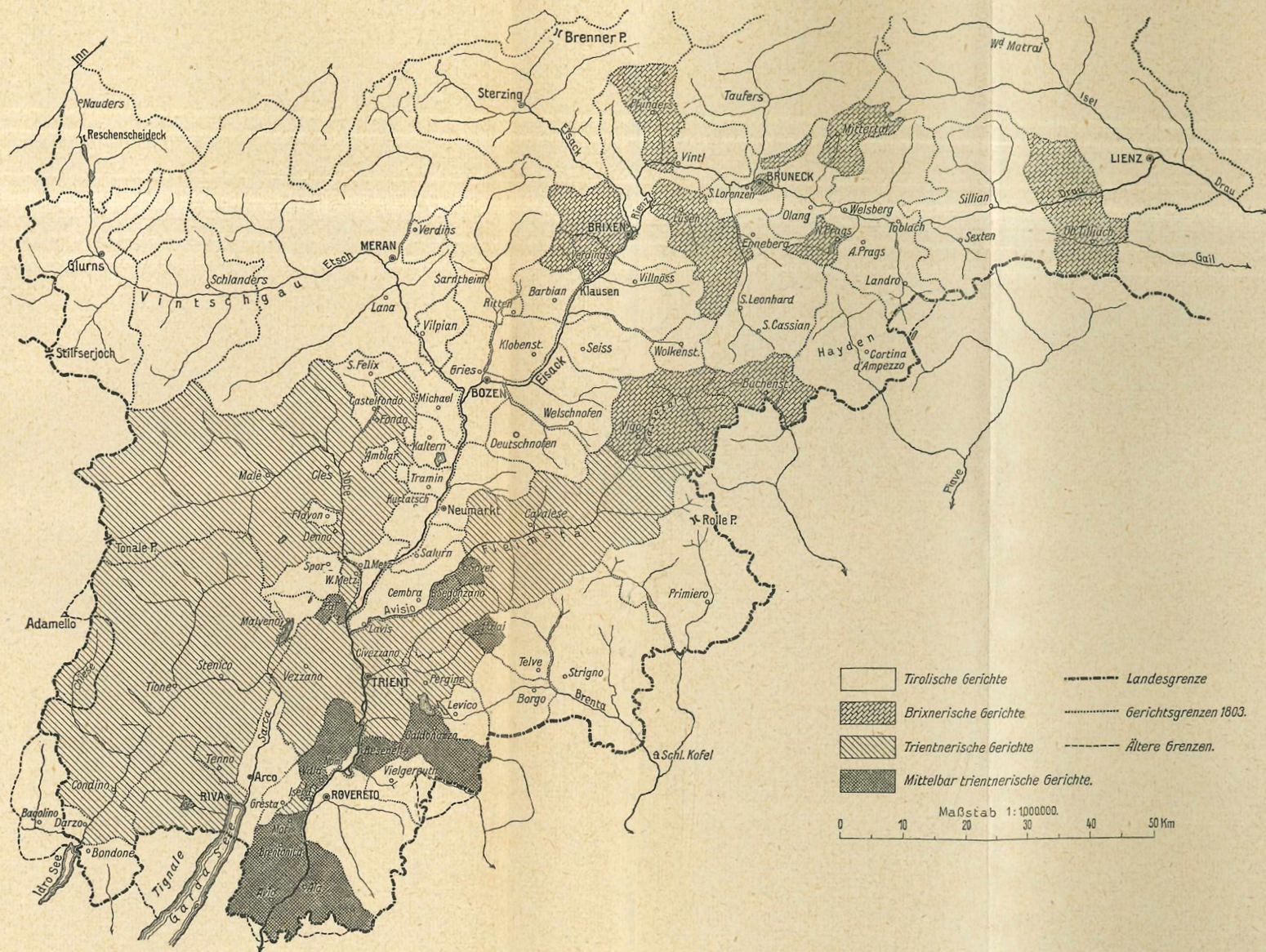
Nach Spruner-Menke, Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Ausschnitt aus Blatt XI (41): Deutschland von Rudolf von Habsburg bis Maximilian I. 1273–1492.



Nach Spruner-Menke, Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Ausschnitt aus Blatt XIII (43): Deutschland im Zeitraum der Reformation 1492–1618.



Nach Spruner-Menke, Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Ausschnitt aus Blatt VII (27): Italien von 1492 bis zum Frieden von Campoformio 1797.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Voltolini Hans von

Artikel/Article: [Die territoriale Entwicklung der südlichen Landschaften Österreich-Ungarns im Mittelalter und in der Neuzeit und die Entstehung der heutigen Südgrenze Österreichs. 481-518](#)